



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1906**

31 (19.1.1906) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-417303](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-417303)

General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2. Gesehene und verbreiteste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Berliner Redaktions-Bureau: Berlin W 50.

Redakteur: Dr. Paul Harm, Würzburgerstraße 15.

Telegraphen-Adresse
„Journal Mannheim“

Telephon-Nummern

Direktion u. Buchhaltung 1443

Druckerei-Bureau (An-

nahme-Druckarbeiten) 641

Redaktion 1111

Expedition 1111

Abonnement:
70 Pfennig monatlich.
Prüfungsbogen 10 Pf.
Durch die Post bez. incl. Ver-
schlag 31. 4. 1906 pro Quartal.
Eingel. Nummer 4 Pf.

Inserate:
Die Kolonial-Beilage . . . 30 Pf.
Hauptbeilage . . . 25
Die Reklams-Beilage . . . 60

Nr. 31.

Freitag, 19. Januar 1906.

(Mittagsblatt.)

Arbeitervertretungen.

Ch. Karlsruhe, 18. Jan.

Die Frage der Schaffung von gesetzlichen Arbeitervertretungen beschäftigt schon seit über zwei Jahrzehnten die politischen Parteien sowohl als auch die vornehmsten Staatsrechtslehrer und Sozialpolitiker aller Kulturländer mit höchstentwickelter Industrie und somit auch einer ausgedehnten Arbeiterbevölkerung. Arbeitervertretungen sind heute bereits in allen Industrieländern vorhanden, in England, Frankreich, Österreich, der Schweiz, den Niederlanden und den Vereinigten Staaten; in Deutschland haben die Gewerkschaften außerordentlich große Bedeutung und auch, was freilich den ultraliberalen Sozialrevolutionären nicht gerade sehr genehm ist, eine führende Stellung innerhalb der Arbeiterbewegung genommen. Allein allen diesen Arbeitervertretungen mangelt die gesetzliche Autorität, sie stehen auch mehr oder minder in der Gefolgschaft einer bestimmten Parteirichtung und umfassen auf solche Weise nicht die gesamte Arbeiterschaft. Die vorhandenen und nicht wenzuleugnenden, aber umso betragenerwertigen Gegensätze zwischen Arbeiterschaft und Unternehmertum, die von beiden Seiten oft in bedenklicher Weise durch allerhand Agitationen verschärft werden, erheischen ein Zwischenglied, eine ausgleichende Instanz zwischen dem Arbeitgeber und Arbeitnehmer, eine Instanz, die berufen wäre durch gegenseitige Aussprache und Verständigung den sozialen Frieden herzustellen. Die Klassengegensätze wie sie von sozialdemokratischer Seite freudlich im Volk und besonders in der Arbeiterschaft nachgerufen worden sind, würden durch eine gesetzliche Arbeitervertretung analog der gesetzlichen Vertretung anderer Berufsstände wenn vielleicht auch nicht ganz beseitigt so doch auf ein Minimum herabgemindert werden. Und es ist ein nicht zu unterschätzendes Zeichen für das Ruhebedürfnis unseres Volkes, daß solche gesetzliche Vertretungen nicht nur von der Arbeiterschaft sondern auch vom Unternehmertum angestrebt werden. Freilich stellt die Frage der Arbeitervertretungen ein außerordentlich schwieriges Problem dar, dessen Lösung z. B. Österreich bisher vergebens versucht. Die Schwierigkeit der Materie mag es auch verstandlich haben, daß bisher in Deutschland, obwohl schon 1885 im Reichstage von sozialdemokratischer Seite die Schaffung von Arbeitervertretungen angeregt und im Laufe der Zeit von allen Parteien empfohlen wurde, diese Frage noch nicht einer Lösung entgegengeführt worden ist. Am guten Willen der Reichsregierung haben wir vorerst keinen Anlaß zu zweifeln.

Die sozialdemokratische Fraktion der badischen zweiten Kammer hatte die Frage der Arbeitervertretungen zum Gegenstand einer Interpellation gemacht, welche heute den Landtag beschäftigte, obwohl dieser seine Stellung bereits vor zwei Jahren deutlich gekennzeichnet hatte. Die Interpellation wurde vom Abg. Horst begründet und seitens der Regierung vom Minister Schenkel beantwortet. Aus der ministeriellen Erklärung ging hervor, daß die badische Regierung mit Nachdruck die Forderung der Schaffung einer gesetzlichen Arbeitervertretung vertritt, es aber ablehnt, diese Frage auf landesgesetzlichem Wege zu regeln, nachdem von der Reichsregierung das Versprechen gemacht worden ist ihrerseits

die Lösung der Frage zu betreiben. In der Debatte über die Interpellation ergab sich eine erfreuliche Übereinstimmung aller Parteien über die Notwendigkeit gesetzlicher Arbeitervertretungen. Ein Unterschied zeigte sich lediglich nach der Seite, ob es angezogen erschien, reine Arbeitervertretungen (Arbeiterkammern) zu schaffen oder partielle Arbeitskammern, in welchen Arbeiter sowohl als Unternehmer Sitz und Stimme haben. Für die Arbeitskammern sprachen sich vornehmlich die Redner der Nationalliberalen und des Zentrums aus, die in solchen Vertretungen das geeignete Mittel zur Herstellung des sozialen Friedens erblickten, während die Sozialdemokraten für reine Arbeiterkammern plädierten, dabei auf die Handels-, Handwerker- und Landwirtschaftskammern verweisend, in denen der Geist und das Wort der Unternehmer und Arbeitgeber ausschlaggebend sei. Auch forderten die sozialdemokratischen Redner, daß die badische Regierung selbst die Schaffung von Arbeiterkammern in die Hand nehmen möchte, während die Nationalliberalen und das Zentrum dieses Recht der Reichsregierung wahrten. Von den Nationalliberalen sprachen die Abg. Binz, Wittum, und Oblicher, vom Zentrum die Abg. Jehnter und Pelzer, von den Sozialdemokraten die Abg. Kolb, Pfeiffle und Süßkind; außerdem sprach der Abg. Vogel (dem.), der gleichzeitig die Anstellung eines Beamteninspektors als eine Art Vertretung der Staatsbeamten empfahl und der Abg. Schmidt-Bretten (L. B.), welcher zu aller Überraschung Arbeiterkammern für die bessere Vertretung der Arbeiter hielt, wahrscheinlich um seinen Freunden das Zusammenstehen mit Arbeitern zu erparieren. Die Debatte währte volle zwei Stunden; leider würde die Redefreiheit zu allen möglichen Dingen gemißbraucht, die absolut nicht zur Sache gehörten. So entspann sich zwischen dem Abg. Jehnter und Kolb nach der Melodie „Wer wohl am besten jänge“ ein Weistreit darüber, welche Partei die erste sozialpolitische Delung erhalten und sich die großen Verdienste um die Sozialpolitik erworben habe, und der mit Händen und Füßen agierende Abg. Süßkind, dessen Reden nur die amtlichen Stenographen — der Not gehörend nicht dem eigenen Triebe — anhören, verschuldet, daß die Diskussion in einen Rattenkönig von persönlichen Erwidern unterging. . . .

Deutscher Reichstag.

W. Berlin, 18. Januar.

(Schluß.)

Ges. Rat Prof. Helfferich geht auf die finanziellen Fragen ein. Der Versuch einer Finanzierung, ohne eine Kreditsgarantie zu übernehmen, verlief resultatlos. Die Bahn war auch nötig, um für die Sicherheit der Kolonie in politischer und militärischer Hinsicht zu sorgen. Das alte Souditar habe sein Geld in das Unternehmen hinein, daher sei doch ein Ersatz für die Aufwendungen des Souditars nur natürlich.

Semmler (Natl.) betont, seine Partei sei für den Bahnbau und sei bereit, die Kreditsgarantie zu übernehmen. Nach seiner Ansicht sei es notwendig, die Bahn weiterzuführen in das Hinterland, wo Gummi und Öl gewonnen werden.

Ledebour (Soz.) meint, der Fall des Gouverneurs v. Puttkamer beweise wieder wie notwendig es sei, die Kolonialverhältnisse in der Gesetzlichkeit zu behandeln. Die vorjährigen Beschlüsse seiner

Partei gegen die Vorlage hätten sich inzwischen eher verschärft als gemildert, zumal heute die Weiterführung bis zum Abschluß des Gangs selbstverständlich bezeichnet werde, was im Vorjahre abgelehnt wurde. Wir lehnen die Vorlage rundweg ab.

v. Richthofen-Damendorf (Natl.) meint: Eine Erörterung sämtlicher Beschwerden in der Debatte sei grundsätzlich. Man dürfe den Instanzen nicht vorgehen. Der Kommissionberatung stimme seine Partei zu.

Leuzmann (Presb. Ppt.) verlangt Vorlegung der Gründe, die zu dem Urteile in dem Kommerzialprozeß führten. Richtiger als die Verberufung des Richters wäre es, wenn den Qualifikationsprüfungen hier Gelegenheit gegeben würde, ihre Sache zu vertreten (Sehr gut). Ein Teil seiner Freunde sei nicht gewillt, ohne weiteres eine Kolonialpolitik, wie sie hier getrieben werde, mitzumachen. Er sei der Ansicht, daß wir Süddeutsche so bald als möglich an den Wundheilfordernden loszulassen sollten. (Beifall.)

Wendt (Reichsp.) erklärt: Die Eingabe der Dampfklinge stelle ein derartig konfuscs Zeug dar, daß die Schreiber eher ins Irrenhaus als ins Gefängnis gehörten. Diese Dampfklinge sind, wie mir deutsche Kaufleute an Ort und Stelle erzählten, ein ganz verkommenes Gefindel. Wer an Ort und Stelle sich überzeugt hat, der kann hier nicht als Gegner der Bahn auftreten. Wenn sich die Bahn rentiert, so wird sie für den deutschen Unternehmungsgeist ein großes Gebiet eröffnen, wodurch unsere Industrie, namentlich die Eisen- und Maschinenindustrie, einen gewaltigen Aufschwung gewinnen wird. Wenn aus Kamerun nichts gemacht werden kann, diesem üppigen und schönen Lande, so liegt das nicht an der Kolonie, sondern an uns. In der Erfüllung des Landes ist der Bau einer Eisenbahn notwendig.

Kattmann (Wirtsch. Bergg.) ist über die Höhe der Staatsausgaben für die Kolonie erschüttert. Wenn er seitens der Nationalliberalen auch schwere Angriffe wegen seiner Kolonialpolitik erfahren habe, so verlange er doch nicht, daß sie vor ihm einen Molau machten, wie sie es dem Abgeordneten Engelberger gegenüber getan hätten. (Beifall.) Der Präsident rügt diesen Ausbruch als unparlamentarisch. Kattmann fortsetzend führt aus: Die jetzt gedachte Trasse habe den Nachteil der Kostspieligkeit. Nach dem Bahnbau sei es möglich, die Einschränkung der Branntweinsteuer zu beobachten.

Woh. Kol. Seib erklärt: Die Trassenbestimmung sei unabhängig von der Nordwestamerikagesellschaft erfolgt, weil die jetzige Route ungleich besser sei als die frühere.

Dove (Presb. Bergg.) erklärt die Zustimmung zur Vorlage und behält sich eingehende Erörterungen für die Kommission vor. Goller (Hosp. der Presb. Ppt.) erklärt, eine etwas wärmere Haltung in der Kolonialpolitik lasse sich sehr wohl mit den Ansichten des entschiedenen Liberalismus vereinigen. Die Missionen seien zu unterstützen, wenn auch eine Pfaffenwirtschaft zu vermeiden sei. (Andauernde Bewegung.)

Storz (L. Sp.) will die Annahme der Vorlage empfehlen. Soudan verlegt das Haus die Weiterberatung auf morgen 1 Uhr; außerdem Militärpensionsgesetz und kleinere Vorlagen. — Schluß 1/2 Uhr.

Berlin, 18. Jan. (Die Budgetkommission des Reichstages) beriet heute die Denkschrift zum Gesetz und erklärte sich schließlich mit dem Inhalt der Denkschrift grundsätzlich einverstanden. Es folgt die Beratung des Gesetzes betreffend den Wohnungsgeldzuschuß, nach welchem die Leutnants und die Offiziersärzte vom 1. April 1906 ab in Berlin 570 Mark, in der Provinz ein bis 300, zwei 240, drei 225 und vier 210 Mark Wohnungsgeldzuschuß beziehen. Ferner die Unterbeamten in Berlin 300, in Provinz ein bis 270, zwei 210, drei 180 und vier 168 Mark. Die Kom-

Der Weg zum Ruhme.

Roman von Georges Ohnet.

Deutsch von Ludwig Wecklitz.

(Nachdruck verboten.)

41) (Fortsetzung.)

Er hatte sich in dem neuländischen Hause einen kleinen Winkel eingerichtet, wo er ungestört arbeiten konnte. Dort befanden sich seine Partituren, sein Klavier, sein Arbeitsstisch und jungfräulich seines Notenspapier. Der Geschäftigkeit wegen sei indessen gleich hinzugefügt, daß er sich jeden Tag gewissenhaft in diesen ausschließlich der Kunst geweihten Raum einschloß, aber trotzdem nichts Sonderliches zustande führte. Ein dreites Sofa lag daselbst freundlich zur Hand ein, und mit der Zigarette zwischen den Lippen lag er oft stundenlang da, träumend und wach, auch schlafend, um sich für die tubelosen Nächte schuldig zu halten, die er mit seiner jungen Frau in Gesellschaft verbringen mußte. Während seines Aufenthaltes an Bord des „Ariel“, der zwei Monate gewährt hatte, war er seiner Partitur zur „Athena“ nicht einmal nahegekommen; dagegen hatte der junge Schauspieler Harry Brandon, unter seiner Aufsicht „Athena“ zu Ende komponiert, und die wohlbelannten „guten Freunde und Männer“, die Fragmente daraus vernommen, erklärten die Musik für durchaus bemerkenswert. Um das Werk in würdiger Beachtung herauszubringen, hatte der neue Direktor, Fromagot, — er war der dritte in einem Jahre an diesem unglücklichen Theater, das unrettbar dem Konkurs verfallen zu sein schien — hervorragende Kräfte engagiert.

Da das erforderliche Geld von Brandon hergegeben wurde, der sich unter dem Namen des Verlegers der Partitur verborg, so gab es keinen Künstler, der Fromagot zu teuer gewesen wäre. Die Beside des Werkes sollte die reizende French Vermeil spielen; die Rolle des Thales fiel Marcellot, einem hervorragenden Tenoristen, zu, der durch seine Wagnergehellen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hatte, und Paroloumie, der

bedürftige Bassist, sang den Vater Aubry. Das waren lauter Kräfte ersten Ranges, während des Orchester unter der Leitung Koppers, des ausgezeichneten Herrschischen Kapellmeisters, stehen sollte, den Harry nicht ohne Mühe für sich gewonnen hatte. Die Erkaufung von „Athena“ vermachte daher ein Ereignis auf musikalischem Gebiete zu werden. Seit einem Monat schon brochten die Zeitungen unter „Theater und Kunst“ sehr anregende Notizen über das Werk, auch Interviews, in denen Direktors und Komponist sich über ihre künstlerischen Absichten und Hoffnungen des eingehenden äußerten.

Fromagot, dessen Ansichten mit Welt vollgeköpft waren und der mit hochtrabendem Selbst, als drohte ihm jeden Moment der Schlag zu rühren, umherging, stimmte begeistert Vorklüber über den jungen Meister an, der ihm „ein Vermögen ins Haus“ brachte. Die Bewusstseins, die durch das Interesse der vornehmen Kreise, das sich für dieses Werk kundgab, gereizt füllten, die Journalführer, denen die Entlast an günstigen Prophezeiungen verdächtig schien, begannen sich des äußern über diesen reichen Dilettanten, der als Major genannt war, zu erkundigen. Und sofort wurde die Verschicktheit der Sache in Verbindung gebracht. Eine niederträchtig hinterlistige Korz, die das „Pariser Echo“ brachte, legte folgende den Finger an die wunde Stelle und lautete: „Dem Vernehmen nach soll sich hinter der Person des Herrn Harry Brandon, dessen „Athena“ vor der Aufführung so viel Hoffen erregt — wir wüßten, es müßte noch nur die Hälfte davon hervorgerufen werden — ein bedauerter Komponist bergen, der treffliche Gründe hat, um dem jungen Musiker behilflich unter die Arme zu greifen. Die Kopisten, die die Partitur in Händen hatten, erklärten die Handchrift des Meisters haben der des Schülers. Wir bemerken indessen nicht länger bei diesem Punkte, um nicht die Wahrheit (siehe) der Zweifelschwebe zwischen Komponist und Schüler.“

Harry war außer sich vor Wut über diese Annahmen und wollte darauf reagieren; allein es gelang Fromagot, ihn davon zurückzuhalten, und das war sehr gut so. „Lassen Sie die Presse

*) Eine Anspielung auf Brandon.

nur schreiben über Sie, was sie will.“ hatte er zu ihm gesagt; „Sie wollen auf alle Fälle Beklame für Sie, und sonst brauchen wir nichts. Selbst wenn Sie teures Geld dafür bezahlen, könnte Ihnen der glänzende Stills keine besseren Artikel liefern, als die Reduziert und Neugierde über Sie verfallen. Aber rümpfen Sie sich nicht! Sie würden der Sache damit ein jähes Ende bedeuten, wir aber müssen bis zur Premiere ein unablässiges Lament erlösen lassen. Nachher wird das schon meine Sache sein, und Sie werden sich überzeugen, ob ich mich auf den Nummer verstände oder nicht!“

Harry hatte seinem Schwager gegenüber den Wunsch geäußert, er möge den letzten Proben beistehen, um den Sängern und Musikern seine Kassafrage zu erleichtern. Die in den Zeitungen erschienenen Angriffe gegen ihn indessen andern Sinnes werden, und mit demselben Eifer, mit dem er demselben gewesen, Detail zu den Proben zuzusehen, konnte er nunmehr darnach, ihn davon fernzuhalten. Verbal, dem vor allen Dingen daran gelegen war, hinter den Kulissen zu bleiben, und den die taktlosen Bemerkungen des „Pariser Echo“ in hohem Grade ärgerten, machte nicht den Heintzen Versuch, um vor der Premiere in das Theater zu gelangen, und überließ es Harry, sich noch bestem Können aus der Verlegenheit zu helfen.

Seitdem er nach Paris zurückgekehrt, schien er abichtlich die Orte zu meiden, an denen er mit seinen früheren Freunden oder Kollegen zusammentreffen konnte. Ein physisches Unbehagen überkam ihn bei dem Gedanken, daß er sich jenen gegenübersehen könnte, die ihn als armen, aber arbeitsamen Menschen gekannt, während er jetzt reich und erdélyischen geworden. Ohne diese Empfindung lären oder analysieren zu wollen, war er sich über sehr lebhaft bewußt. Es war das wie eine Art Scham. Trotzdem sahste er sich seiner Schuld bewußt; hatte er doch, wie er sich erinnerte, nur getan, was an seiner Stelle natürlich in jeder getan hätte. Aber er besahste sich nicht gerne mit diesem Gedanken in Verbindung fand. Es war es denn auch erklärlich, daß er sich ohne jede Begründung ansahste, der Erkaufung von Harrys „Athena“ beizuge-

wissen bewilligt das Gesch. Die im Laufe der Verhandlung eingebrachte Resolution (S. 12) (S. 12), daß bei der Neuorganisation der Familienstand der Beamten berücksichtigt werde, wird einstweilen zurückgezogen. Es folgt die Beratung des Gesetzesentwurfs betreffend den Gerichtsstand und die Hofeinweisung der Orte. Nach kurzer Erörterung verlegt sich die Kommission auf Freitag.

Berlin, 18. Jan. (Steuerkommission des Reichstages.) Im Laufe der heute fortgesetzten Beratung erklärte Gerold (S. 12), zuerst die indirekten Steuern des Reiches auszuheben, sei auch seine Absicht, freilich nicht diejenigen Quellen, die die Reichsregierung verschlinge, sondern die, welche der Reichstag trage. Er könne heute sagen, daß seine politischen Freunde eine Reihe neuer Steuerentwürfe bringen werden. Müller-Pulka (S. 12) stimmt dem Vorschlag zu; auch er wolle keinen Eingriff in die Steuerherrschaft der Einzelstaaten. Freiherr von Stengel erklärt, es sei nicht die Absicht der veränderten Regierungen, die Einzelstaaten von den Matrularbeiträgen überhaupt zu befreien. Unterrichtsminister Aulic erklärt es für schwer, einen finanziellen Ausblick auch nur auf einige Jahre hinauszuwerfen, daher müsse man die ungedeckten Matrularbeiträge als Reserve haben. Sped (S. 12) wendet sich gegen die Ansicht der Regierung, Reserve zu schaffen. Alle Bedürfnisse des Reiches würden gedeckt werden können, wenn nicht in den letzten Jahren Anhangsel durch Östreich, die Kolonien usw. den Etat vergrößert hätten. Die Verabschiedung der Matrularbeiträge sei das einzige Mittel, um auf Sparsamkeit im Bundesstate hinzuwirken. Rehr, v. Steyerl erklärt, er habe die Auffassung, daß der Reichstag mandatsmäßig viel weniger Sparsamkeit an den Tag lege als die Regierung. Unterrichtsminister Aulic zeigt die Schwierigkeit, die Einnahmen richtig zu schätzen, an einem Beispiel bezüglich der Zölle, bei denen Schätzung man sich in 1 1/2 Jahren um 12 Millionen verrechnet habe. Krug (S. 12) erklärt, er sei Gegner der Matrularbeiträge, und weist auf die Unmöglichkeit der Steuerherrschaft in den Einzelstaaten hin. Rehr äußert Bedenken, ob auf die Dauer die Leistungsfähigkeit des Reiches in der Lage sei, die Kolonialpolitik und die Mittelpolitik in dem bisherigen Umfang zu betreiben. Müller-Pulka erklärt die ganze Finanzreform für einen Schlag ins Wasser, wenn die Kolonialpolitik in dem bisherigen Rahmen weiterbetrieben und nicht mehr Sparsamkeit an den Tag gelegt werde. Der Vorsitzende glaubt sodann feststellen zu können, daß die Mehrheit der Kommission wohl der Ansicht sei, daß der Mehrertrag aus den Zöllen in den nächsten Jahren den von den Regierungen geschätzten Betrag von 200 Millionen nicht übersteigt. Der Vorsitzende will, ohne die Mitglieder der Kommission auf diese Zahlen festzulegen, den Bedarf feststellen und durchgeht die einzelnen Positionen der Bedarfsrechnung, die mit einem Mehrbedarf von 245—255 Millionen abschließt. Nächste Sitzung Freitag. Tagesordnung: Brausteuern.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 19. Januar 1908.

Ueber den verstorbenen Staatssekretär Herrn v. Richtigshofen schreibt die „Köln. Ztg.“ in ihrem Nachruf: „Ueberall, wo Oswald Herr v. Richtigshofen bekannt war, an den verschiedensten Stellen, wo er gewirkt hat, und nicht zum wenigsten in Berlin, wo er die letzten zehn Jahre seines Lebens in hervorragender Stellung zugebracht hat, wird die Nachricht von seinem nach kurzem Krankenlager erfolgten Tode mit aufrichtigem Bedauern und herzlicher Teilnahme vernommen werden. Mit ihm ist ein Lebensgefährter und gutherziger Mann aus dem Leben geschieden, ein vornehm beanlagter Charakter, dem das Seltsame gegliedert sein dürfte, daß er nach seinem Tode keine Feinde zurückgelassen hat, die ihm ob absichtlicher und ungerathener Kränklichkeit hätten großen können. Hinter ihm liegt ein vielbewegtes Leben, in dem ihn arbeitsamer Fleiß, unbedingte Zuverlässigkeit und geschäftliche Tüchtigkeit bis zu den höchsten Stellen im Staate getrieben haben, bis zu einer Stelle, in der kein Geringerer sein Vorgänger gewesen ist als Fürst Bismarck selbst.“

Und weiter bemerkt das gleiche Blatt: „Aus den Zeiten eines Bismarck ist man noch immer gewohnt, vom deutschen Minister des Auswärtigen große, ungewöhnliche Taten zu erwarten, die auf die Geschichte nicht nur unseres, sondern auch anderer Staaten und auf die Gestaltung der Zeitgeschichte einen gewaltigen Einfluß ausüben. Für eine solche Verdienstleistung bedarf es aber nicht nur eines Genies, sondern auch der hierzu geeigneten Zeiten. Richtigshofens Amtstätigkeit fiel nicht in eine solche Zeit, ebensowenig ist aber zu verkennen, daß die ganze Charakteranlage des Verstorbenen nicht in der Richtung großer Überfordernder und unumwählender Entscheidungen lag, sondern vielmehr in der ruhigen sach- und sachgemäßen Führung eines Amtes, dessen Leitung schon an sich ganz ungewöhnliche Anforderungen an allgemeine Kenntnisse und persönlichen Takt stellt. Diese Eigenschaften besaß Herr v. Richtigshofen in hohem Grade, und im Verkehr mit den fremden Diplomaten fand ihm auch nach seine große persönliche Liebenswürdigkeit helfend zur Seite. Mit großer Gewandtheit hat er es ferner verstanden, seine

Wohnen. Er konnte es nicht umgehen, seine Frau und seine Schwägerinnen dahin zu begleiten, aber schwer fiel ihm das, ganz ungewohnt schwer. Die Profeniumblase war für den Komponisten bestimmt, und Derral sagte sich mit einer förmlichen Erleichterung, daß er dort vor den neugierigen Blicken geschützt sein werde. Dabei lehnte sich sein Stolz gegen diese Furcht energisch auf. Hatte er denn schließlich einen Grund, um sich zu verbergen? Wollte er sich vielleicht zu einem Einstiebsleben verurteilen? War es etwa ein Verbrechen, reich zu sein, und brauchte er deswegen zu erdichten? Er ermahnte sich selbst, Mut zu haben, und nahm sich vor, in den Theatergängen seine Streifzüge zu unternehmen. Damit würde sich ihm die Möglichkeit bieten, über die öffentliche Meinung ins Klare zu kommen, und hinsichtlich der Haltung, die er in Zukunft seinen alten Kameraden gegenüber zu beobachten hatte, zu einem endgültigen Entschlusse zu gelangen. Heute würde er sie wohl wohlwollig überhören. Walter Schweiß trat auf seine Straße, als er sich sagte, daß er mit einem Male Laviron gegenüberübersehen könnte. Wie würde ihn der schreckliche Kritiker behandeln? Seit sechs Monaten hatte er ihm nicht geschrieben. Er ließ ihm allerdings eine Einladung zu seiner Trauungsfestung zugehen, wie das so üblich war, und Laviron hatte seine Karte mit den Buchstaben „p. l.“ als Erwiderung zurückgeschickt. Das war alles. Hier brach Terzial in seinen Betrachtungen ab; allein der Karuze, die ihn im Geheimen erfüllt, konnte er nicht Herr werden.

(Fortsetzung folgt.)

Buntes Feuilleton.

— Eruch Blum und die akademischen Palmen. „Der Regen der akademischen Palmen ist ungewohnt.“ So läßt sich der lustige Soubrette und Tagelöhnerer Blum in einer lustigen Verhöhnung der französischen Sude nach einem Orden und der landstümpflichen unter allen Verleumdungen, der akademischen Palmen, vernachlässigen. „Wenn die violetten Wolke, die alljährlich den Segen

Stellung mit dem ihm übergeordneten Amte des Reichskanzlers und mit dem ihm nebengeordneten andern Aemtern in Einklang zu bringen, so daß es unseres Wissens niemals zu nennenswerten Reibungen gekommen ist. Ganz ausgezeichnet waren die Beziehungen des Verstorbenen zum Reichskanzler Fürsten Bülow, der ihn nicht nur als Leiter des Auswärtigen Amtes schätzte und achtete, sondern ihn auch oft zur Behandlung von Fragen heranzog, die außerhalb dieses Ressorts lagen und nur mit einem wirklichen Vertrauensmann besprochen werden können. Auch der Kaiser brachte dem verstorbenen Staatssekretär große Verehrung und auch persönliche Sympathie entgegen, was durch die häufigen Besuche in der sogenannten Villa des Auswärtigen Amtes auch äußerlich bemerkbar wurde. Im Reichstage und in dem von ihm sehr gepflegten Verkehr mit den Abgeordneten brachte er es zu einer sehr einflussreichen Stellung, die weit stärker war, als äußerlich hervortrat.“

Der „Reichsanzeiger“ widmet Herrn. von Richtigshofen einen Nachruf, in dem es heißt:

„Das belagerte Abtchen des Staatssekretärs v. Richtigshofen zeigt eine schwer auszufüllende Lücke in den Kreis der Männer, die durch das Vertrauen des Kaisers zur Mitwirkung an der auswärtigen Politik des Reichs herufen worden sind. In unermüdlicher Arbeit verlebte sich das Leben des Dahingegangenen. Ein Blick auf die Staffeln seiner Laufbahn beweist, daß Richtigshofen nicht durch die Gunst der Umstände rasch emporgetragen worden ist, sondern unter wachsenden eigenen Anstrengungen keine Wechsellagerungen und ausgefüllt hat. Seiner langen Vorbereitungszeit auf die höheren Posten und dem eisernen Fleiß in der Entwicklung seiner Waden verdankte er ausgezeichnete, gründliche Geschäftskennntnis, schnelle Zurechtfinden in mannigfachen Aufgaben und die oft an ihm gerühmte umhändige Arbeitsweise, die auch Geringeres nicht vernachlässigte. In dem liebenswürdig-schlichten Mann ging ein Beamter von vorbildlicher Pünktlichkeit ein. Der Kaiser verleiht in Freiherrn von Richtigshofen einen treubewährten Diener. Der Reichskanzler sieht sich seines nächsten, von ihm hochgeschätzten Mitarbeiters beraubt. Die Beamten des Auswärtigen Amtes trauern um einen allseitig zugänglichen, gütigen Chef. Sein Gedächtnis wird im Dienste des Reichs und Preußens für immer in Ehren bleiben.“

Die Hinterbliebenen des Staatssekretärs Rehr, v. Richtigshofen erhielten vom Kaiser folgendes Beileidstelegramm:

„Die Nachricht vom Abtchen Ihres Herrn Vaters hat mich tief erschüttert, und sage ich Ihnen und Ihren Angehörigen mein aufrichtigstes Beileid. Ich verleihe in ihm einen Beamten von vorbildlicher Pünktlichkeit und Arbeitsfreudigkeit, der mit feinstem Gefühl die schweren Pflichten des Amtes zu erfüllen verstand, dessen hohes Verdienst um des Reichs Wohlfahrt ich dankbar anerkenne. Er genoss mein unbedingtes Vertrauen. Unvergessen wird auch Rehr bleiben, wie der damalige Leutnant die Fahne des 11. Regiments bei Marolleur zum Siege trug. Wilhelm I. R.“

Ferner gingen zahlreiche Beileidskundgebungen ein, darunter vom König von Sachsen, dem König von Württemberg, dem Prinzregenten von Bayern, dem Großherzog und der Großherzogin von Baden, dem Großherzog von Sachsen-Meiningen und anderen Fürstlichkeiten, sowie hervorragenden Persönlichkeiten des In- und Auslandes.

Die Karoffkonferenz.

Die gestrige Besprechung der Konferenzdelegierten über den Waffensmuggel war inoffiziell. Es wurde kein Protokoll geführt.

Die als Kommissionsitzungen abgehaltenen Vollversammlungen der Konferenz, wie sie gestern Nachmittag angefangen worden sind, haben den Zweck, eine Einigung vorzubereiten. Der Bericht über diese Sitzungen wird nicht in das Protokoll der Konferenz aufgenommen. Der Meinungsaustausch soll halbamtlich erfolgen, es wird also offiziell von den Worten der Delegierten nichts bleiben. Dies gibt die Möglichkeit, auf praktische Weise zu einer Verständigung für die offiziellen Sitzungen zu gelangen.

Die Frage des Waffensmuggels ist von Frankreich aufgeworfen. Die Gouverneure Algeriens wiesen zu wiederholten Malen auf die Notwendigkeit hin, den Waffensmuggel in Marokko zu unterbinden. Die Unterbindung des Schmuggels ist ebenso für den Maghzen wie für Algerien eine wesentliche Frage. Die nach Marokko eingeführten Waffen werden von den an der algierischen Grenze ansässigen Stämmen angekauft und gelangen in großer Masse nach Algerien, wo sie einen viel höheren Preis erzielen, als in Marokko. Dieser Schmuggel wird in Marokko auf verschiedene Arten betrieben, sei es in den Wägen eingeführten Wägen, die so geschminkt sind, als ob sie Lebensmittel enthielten, sei es von Händlern, Handelshäusern in Marokko und an anderen Plätzen Europas unternommen solche Waffensendungen in der Art wirklicher Handelsoperationen. Seit 1902 nahm die Einfuhr der Waffen in Marokko bedeutend zu, ebenso der Verkauf der Waffen im Inneren Algeriens. Es ist wahrscheinlich, daß man die Einführung einer Vergebung beschließen wird, die allgemeine internationale Billigung findet, und daß man dem Maghzen raten wird, besondere Vorkehrungen zu treffen, welche die Konferenz angeben wird.

dieser Auszeichnungen detabliert, den Horizont des Staatsbürgers verdunkelt, dann muß man schnell den Regenbogen aufsuchen, sonst hat man sich ein Ding im Anoploch. Eines Tages fand auch ich, daß mein Anoploch in einer allen unberührten Stille erstarrte, und beschloß, mir die akademischen Palmen zu verschaffen. Da ich den Vorzug hatte, mit dem vierzehnten Sekretär im zehnjährigen Ministerium bekannt zu sein, so ersuchte ich ihn um eine Audienz. Ich wurde auf einen bestimmten Tag bestellt und mußte recht lang im Vorzimmer herumkommen, bis ich Vorführer finden sollte. Während ich so wartete, sehe ich plötzlich einen Bureauinhaber, der im Ministerium angestellt war; er erkannte mich und ich erkannte ihn, denn er war früher Bureauinhaber am Theater gewesen. Er fragt mich nach meinem Anoploch, und als ich es ihm erzählte, rangel er die Stirn und sagt: „Was! Die Akademie haben Sie?“ „Ja wieso denn?“ Er blickt sich zu meinem Ohr und flüstert, während er auf sein kolles Anoploch zeigt: „Das ist aber desollig! Ich habe die Palmen und trage sie nicht.“ Das durchfuhr mich wie ein Blitzstrahl und mein Palmenscheißer fiel mir erlösend aus den Händen. Während ich mich stolz zum Gehen wende, werde ich ins Audienzimmer gerufen und sagte nun bloß: „Ich hätte das Anoploch, mich für die Stelle als Direktor der Großen Oper vorzumerken.“ was mir mein Bekannter denn doch verblüfft zugestand . . .“

— Die Kriegserklärungen, welche während der letzten Tage in Afrika-Vorfällen im Umlauf waren, haben zu den phantastischsten Kombinationen und in ihrer Jagellosigkeit zu manchen nachteiligen Vermutungen geführt, unter welchen vor allem Verdächtigungen und Spottreden zu hören waren. Ihren Höhepunkt erreichten die haarsträubenden Kriegserklärungen mit einem Inzerat, das von der kaiserlichen Hofkapelle in Strassburg ausging und in der „Kaiserlichen Zeitung“ erschien. Kurz diesem Inzerat wurden seitens der Hofkapelle sofort 200 Kuffler, 8000 Erbarbeiter, 600 Zimmerleute, 1000 Maurer und Eisenarbeiter zu überaus hohen Löhnen geschickt. In dem Inzerat hieß es weiter: Handwerkerlagung wird besonders bevorzugt, ehemalige Plonier-Kompanie erhalten als Auf-

Deutsches Reich.

* Stuttgart, 18. Jan. (Verziehung der Eisenbahntarifreform.) Der „Beobachter“ teilt mit, daß die Eisenbahntarifreform nach dem Gange der Verhandlungen auf mindestens ein Jahr verschoben werden muß. Auch Preußen wird im laufenden Jahre nicht mehr an die Einführung seiner geplanten Reform denken können. In den andern Verwaltungen sei man mit den Vorarbeiten noch weiter zurück. Die Reform werde nicht vor Oktober 1907 oder April 1908 in Kraft treten.

* Bonn, 18. Jan. (Bei der gestrigen Reichstagswahl) im vierten Wahlkreise des Regierungsbezirks Köln (Kreise Rheinbach, Bonn), die durch die Wondals-Verleugung des Abg. Spahn (S. 12) erforderlich geworden ist, wurde Dr. Spahn wiedergewählt; er erhielt dem „Bonner Generalanzeiger“ zufolge 3615 Stimmen; sein Gegenkandidat Erdmann (S. 12) erhielt 1007 Stimmen.

* Hamburg, 18. Jan. (Zurückkunft in Deutsch-Südwestafrika.) Der „Kämpfer“ Ernst Weermann geht heute Abend 8 Uhr mit dem Truppentransport in Stärke von 26 Offizieren und 600 Unteroffizieren und Mannschaften nach Swakopmund ab. Die offizielle Verabschiedung findet heute Nachmittag durch Generalmajor von der Gröben statt.

* Berlin, 18. Jan. (In der heutigen Sitzung des Bundesrats) ist den deutschen Niederlassungen in Tientsin und Hankau das Recht eines Kommunalverbandes verliehen worden.

— (Die Welfenfrage.) Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: Aus der Braunschweiger Halbmonatschrift „Bruno“ wird in verschiedenen Blättern folgendes mitgeteilt: Dem Kaiser war vor seiner Reise nach Kopenhagen offiziell bekannt, daß der Herzog von Cumberland zu jedem Ereignis unter der Voraussetzung der Regelung der Braunschweiger Frage bereit war. Der Kaiser lehnte jede Verhandlung daraufhin ab, wünschte keine politische, sondern nur eine gesellschaftliche Unterhaltung. Daraufhin reiste der Herzog frühzeitig ab. Hierdurch soll obermals der Anschein erweckt werden, als habe sich in der sogenannten Welfenfrage zwischen dem Kaiser und dem Herzog von Cumberland irgend etwas abgespielt. Wir stellen gegenüber diesen erfindenen Behauptungen nochmals fest, daß der Kaiser mit dem Herzog von Cumberland über dessen Bleiben oder Nichtbleiben in Kopenhagen während des Kaiserbesuchs wie insbesondere über die braunschweigische Frage keinerlei Gedanken- und Austausch gepflogen oder in seinem Auftrage ab gepflogen lassen. Der Kaiser hat weder eine Mitteilung von dem Herzog oder in dessen Namen erhalten, noch ihm solche gemacht. Der Herzog ist damals aus freien Stücken der Begegnung mit dem Kaiser ausgewichen. Dabei bleibt es.

Badische Politik.

Ch. Karlsruhe, 18. Jan. (Die national-liberale Fraktion des Landtags.) Infolge der durch die Erkrankung des bisherigen Präsidenten der 2. Kammer, Dr. Götner, bedingten Neuwahl des Präsidenten, welcher auf den Abg. Dr. Willens fiel, wählte sich eine Rekonstituierung der national-liberalen Fraktion nötig, wozu Herr Dr. Willens war. Die national-liberale Fraktion wählte zum Vorsitzenden den Abg. Dr. Bing und zum Stellvertreter den Abg. Dr. Kirschner, während den weiteren Vorstand die Abg. Dr. Blauenthal, Dr. Götner, Dr. Pfefferle, Dr. Weygoldt, Dr. Willens und Wittum bilden.

Ch. Karlsruhe, 18. Jan. (Die Interpellation betr. Fleischsteuer.) Die im Landtage eingebrachte Interpellation über die Fleischsteuererhöhung, zu deren Beantwortung die Regierung bereit erklärt hat, wird den Gegenstand der Tagesordnung einer der ersten Sitzungen der 2. Kammer in der nächsten Woche bilden.

* Karlsruhe, 18. Jan. (Der Militärverein.) (Frei) nimmt immer noch fort. Nach dem „Karlsruh. Tagbl.“ wurde in einer Versammlung des Militärvereins Wies folgende Resolution angenommen und abgefaßt:

In das Präsidium des badischen Militärvereins-Verbands, Karlsruhe! Der Verfall des Präsidiums nach den Wahlen hatte zur Folge, daß der Landes- und Reservistenverein Schopfheim aus dem Landesverband austrat und der Militärverein Schopfheim, welcher aus guter Kameradschaft für andere, Zuzulassung des Claffes verlangte, wurde einfach ausgeschlossen. Es wurde nun eine Änderung des freitigen Statuten beschlossen, doch ist solches bis heute noch nicht erfolgt. Als Nachbar zu beiden kameradschaftlichen Vereinen sind wir über dieses Vorkommnis schmerzlich berührt, umso mehr, als wir solche als gute Kameraden von wahrer liberaler Gesinnung kennen und schätzen gelernt haben. Wir bitten nun hohes Präsidium, den betreffenden Para-

graphen den Vorzug, Redezeit 6 Uhr mittags und 12 Uhr auf der Esplanade am Festungs-Schirchhof in Strassburg. Man kann sich denken, daß angefaßt dieses Inzerat auch Leute mit sonst höherer Bildung sein würden und den Moment des Verfallens von Frankreich und Deutschland für gekommen hielten. Eine Strassburger Zeitung, von Wessobrunn ergriffen, druckte das Inzerat aus der „Kaiserlichen Zeitung“ ab und verließ es mit einigen gedankenlosen Fragezeichen, die Vermischung noch erhöhen. Man kann allerdings verstehen, daß ein von der Hofkapelle in Strassburg erlassenes Inzerat dieses Inhalts etwas Unklarheiten bedeuten mußte, aber die Tatsache, daß keine Strassburger Zeitung seitens der Hofkapelle mit der Inzerierung vertraut worden war, mußte Beweis dafür sein, daß an der Sache etwas nicht stimmte. Die Auffassung der maßlosen Angelegenheit ließ denn auch nicht lange auf sich warten. Die betreffende Zeitung, welche vorher Verleugung des Inzerats nachgedruckt und kommentiert hatte, wandte sich telegraphisch an die „Kaiserliche Zeitung“, von welcher die Auskunft erteilt wurde, daß es sich um eine Hofkapelle, d. h. um eine direkte Indirektion eines Schreibers vom Bezirkskommando in Kaschau handelte. Das Inzerat war für den Fall bestimmt, daß es wirklich einmal zu einer Mobilmachung wegen Kriegsnot kommen sollte, hatte aber mit dem gegenwärtigen Stand der Dinge gar nichts zu tun. Das unwürdige Schreiben gab das im tiefsten Friedenszustand harmlose Mobilmachungsschriftstück an die Expedition der „Kaiserlichen Zeitung“, die es dann auch veröffentlichte. Ein großer Teil der Auflage war bereits gedruckt, als man auf dem Bezirkskommando den Kopfs bemerkte und durch Inhibierung der betreffenden Zeitungsseite weiteres Unglück verhütete. In Wirklichkeit hatten die einmal gedruckten Exemplare ihre Wirkung nicht verfehlt: Stärkere Truppen von beschäftigten Soldaten Handwerker und Arbeiter aus der Gegend von Kaschau, Belgien und Weidenburg trafen auf dem Festungs-Schirchhof in Strassburg ein, wo sie von dem sehr erkrankten Kaiser, der keine Übung hatte, wieder nach Hause geschickt wurden. Es wäre Zeit, daß die Niederstall gespannte Aufregung in Afrika-Vorfällen endlich gelegt würde.

großten in den Verbandsstatuten ändern zu wollen. Den beiden kameradschaftlichen Vereinen bitten wir aber, den Eintritt ohne jede Bedingung wieder zu gestatten. Sollte unserm gerechten und kameradschaftlichen Wunsch nicht entsprochen werden, so sind auch wir genötigt, unsern Austritt hiermit zu erklären.

Am Auftrage des Militärvereins Wies
Des Vorstands: Friede. P a s t e r.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 19. Januar.

Die großherzoglichen Herrschaften sind einer Nachricht zufolge, die die Großherzoglichen Herrschaften erhielten, bei schönem Wetter wohlbehalten in Cannes eingetroffen.

Jubiläum-Ausstellung Mannheim 1907. An Gegenwart der Herren Professoren Dill und Billing ist am Mittwoch nachmittags die Kunstausstellung zu einer Sitzung zusammengetreten. Beratet wurde u. a. das Preisauschreiben für ein künstlerisches Ausstellungspalast, sowie der Aufruf, der vom Ausstellungsvorstand nunmehr an die Künstler verfaßt wird. Außerdem wurden verschiedene Einzelheiten der Ausstellung und des Neubaus der Kunsthalle erörtert, wobei außer Professor Dill auch der Gebauer der Kunsthalle, Professor Billing, eine Reihe interessanter Mitteilungen machte. Der Vorschlag der Kunsthalle wird rechts und links zwei provisorische Anbauten erhalten, so daß weitere günstige Ausstellungsräume für Werke der Malerei und Skulptur geschaffen werden können. Die Portierflügel des Hauptgebäudes werden von der Bauleitung vorläufig im Innern im Rohbau belassen, um dort hervorragenden Künstlern Gelegenheit zur Entfaltung individueller Raumkunst zu geben. Zur Ausgestaltung dieser Räume, die eine besonders hervorragende Lebenswürdigkeit bilden werden, sind Verhandlungen mit einer Reihe erstklassiger Künstler eingeleitet. Auf all dem ist ersichtlich, daß auch die Arbeiten für die Kunstausstellung rüstigen Fortgang nehmen, und für den künstlerischen Erfolg dürfte außer dem tatkräftigen und zielbewußten Auftreten der leitenden Männer auch die Tatsache bürgen, daß die Kunstwelt der hiesigen Jubiläum-Ausstellung ein ganz außerordentliches Interesse entgegenbringt, wofür jetzt schon zahlreiche Beweise vorliegen.

Backgärten. Die im Jahre 1907 stattfindende große Gartenbauausstellung hat auch den Einzug der bisherigen Backgärten bei der Kaiserhütte erforderlich gemacht. Die Stadtverwaltung hat sich, wie und bekannt, nur schwer dazu entschließen können, diese bisher so beliebten Backgärten ihrem feierlichen Zweck zu entziehen und sie hat dies auch nicht getan, ohne für geeigneten Ersatz zu sorgen, um allen denen, welche auf die Annehmlichkeit einer Gartenanlage reflektieren, Gelegenheit zu bieten, sich ein geeignetes Stück von der Stadtgemeinde wieder kaufen zu können. Wie nun bereits bekannt ist, hat die Stadtgemeinde in der Nähe des Luisenparks beim Eingang zum Rennplatz ein größeres Terrain ausgemittelt, das wegen der Nähe der Haltestelle der Straßenbahn beim Schlacht- und Viehhof eine gute Verbindung mit der Stadt hat. Die Vergebung dieses Geländes ist in Pargellen von ca. 1000 Quadratmeter beabsichtigt. Die Versteigerung findet am nächsten Mittwoch, nachmittags 6 Uhr, im alten Rathaus statt, worauf wir Interessenten noch besonders hinweisen.

Schlafgängerwesen. Die Zahl der im ersten Jahre des Bestehens der Schlaflosenordnung hier und in den Vororten ausgegebenen Schlafraummittel, d. h. beglaubigten Bescheinigungen, daß die Aufnahme von Schlafgängern in die für sie bestimmten Räume zulässig ist, betrug im ganzen 4570. Derselben verteilen sich auf die einzelnen Stadtteile wie folgt: Oberstadt 88, Unterstadt 1092, östl. Stadtviertel 8, Schneisingerstadt 970, Lindenhof 410, Jungbusch und Wälden 303, Redarshof 952, Käfer-1801 82, Walldorf 300, Redaran 420.

Verkehrverein Mannheim. Wie bereits bekannt gegeben wurde, findet heute Freitag Abend 8 1/2 Uhr im Bürgerausgangssaal des Rathauses die konstituierende Versammlung des Verkehrsvereins statt. Ein erprobtes Gedeihen dieses für unsere Stadt so wichtigen Vereins ist nur möglich, wenn sich in ihm alle Kreise unserer Bevölkerung in dem einen Gedanken zusammenfinden, Mannheim seiner Größe und Bedeutung entsprechend in der Außenwelt bekannt zu machen. Um dies schöne Ziel zu erreichen, ist aber nicht nur vermehrte, sondern auch persönliche Mithilfe vonnöten. Möge deshalb kein Mannbürger, dem das Ansehen unserer Stadt am Herzen liegt, heute Abend in der konstituierenden Versammlung fehlen, damit allein schon ein recht imponanter Beweis Zeugnis von dem regen Interesse ablegt, das unsere Bürgererschaft allen gemeinnützigen Bestrebungen entgegenbringt.

Die Pflege des Säuglings ist für alle Frauen von so großer Bedeutung, daß die Leserinnen unseres Blattes nicht verschließen sollten, die Artikel zu lesen, welche dieses Thema in sachlicher, verständlicher Weise behandeln und manch nützlichen darin enthaltenen Rat zu befolgen.

Die Herweg-Verein. Der 2. Vortrag über Gottfried Keller von Hauptlehrer Lacroix findet heute Abend 8 1/2 Uhr in der Aula der Friedrichschule (U. 2) statt. Der Vortrag wird des Dichters Gestalt aus Natur- und Menschenleben betrachtet. Jedermann ist bei freiem Eintritt herzlich eingeladen.

Der Damenklub- und Verkleidungsverein Mannheim hielt am Sonntag Abend im Versammlungssaal des Hofgartens sein alljährliches Schaufestspiel mit Konzerten, Ball und gesanglichen Vorträgen der Sängerkolonie Mannheim unter zahlreicher Beteiligung ab. Die mehr intime Festlichkeit, die sich einer von Jahr zu Jahr steigenden Beliebtheit erfreut, nahm einen allseitig befruchtenden und harmonischen Verlauf, wozu vor allem auch der reizende Damenklub sein wesentliches beitrug. Das Interesse konzentrierte sich auf das Frisieren einer größeren Anzahl junger Damen. Unter den Klängen einer Polonaise führten die Haarfrisierer ihre mit Blumen geschmückten Damen an die in der Mitte des Saales befindlichen Plätze. Als bald begann das Frisieren, das für die anwesenden Herren nicht eines gewissen Reizes entbehre. Unter der gelbten Hand der Friseurin entstanden bald die schönsten Frisuren, die mit Ketten, Blumen und sonstigen Schmuck versehen, künstlerischen Geschmack bekundeten und allseitig befruchteten. Die frisierten Damen waren, ihren verhängenen Gesichtern nach zu schließen, mit ihren neuen Frisuren ebenfalls sehr zufrieden. Das ganze Frisieren oder letzte bedeuete Zeugnis von dem Fleiß und der Tüchtigkeit der Frisierer, sowie auch der Hingabe und eifrigen Arbeit, Herrn Paul Volkmers, ab, der seine Zeit noch Mühe schenkt, seine Schüler zu unterweisen. Die Friseurin Herr Volkmers geht und beliebt ist, bewies die Ernennung zum Ehrenmitglied des Vereins und die Ueberreicherung eines silbernen Pokals anlässlich seiner 10jährigen Lehrtätigkeit. Ferner wurde Herrn Volkmers von einem Herrn aus Wiesbaden ein künstlerisches anerkanntes Diplom überreicht, nach welchem ihn der Wiesbadener Friseurverein zu seinem Ehrenmitglied ernannte. Herr Volkmers feierte den anwesenden Vertreter der Stadt, Herrn Stadtrat Warber, und brachte ein Hoch auf ihn aus. Herr E. Lindersbacher hielt die Festrede, in der er alle Anwesenden herzlich begrüßte und die Schüler ermahnte, allezeit den Befehlen ihres Friseurmeisters eingedenk zu bleiben. Die Sängerkolonie Mannheim, sowie ein Quartett erzielten die Anwesenden durch ihre gut zu Gehör gebrachten Vorträge. Eine Abteilung der Regimentskapelle

spielte zur allseitigen Befriedigung sowohl während des Konzerts als auch während des Tanzes. Die Feste erzielten einen reichenden Abschluß und brachten manchen Überbrückungen. So beschloß der Abend nur nachdem etwas allgütig; er wird aber bei allen Anwesenden angenehme Erinnerungen zurücklassen.

Ein gemeingefährlicher Privatbetrüger hatte sich vor dem Schöffengericht in der Person des 34 Jahre alten ledigen Kaufmanns Eduard Blais aus Karlsruhe zu verantworten. Darauf deutete schon, daß er einen scharfgeledenen Revolver bei sich führte und zweifellos die Waffe hatte, den Mörder, den 22 Jahre alten Kaufmann Karl Ringinger, niederzuschießen. Ein Kriminalbeamter entdeckte zum Glück noch vor der Verhandlung, daß der Beklagte eine Waffe bei sich führte und nahm sie ihm ab. Seit einigen Monaten schon wird der Mörder durch Post- und Briefkasten gemeinsamer Inhabler bestraft, welche an ihn, seine Legisten, die Eheleute Ewald, und an den Chef des Mägers, Herrn W. Spahn adressiert waren. Nach Herr Spahn war nicht vor den unflätigen Beschimpfungen sicher, weil er den jungen Mann nicht entließ und selbst die Direktion der Versicherung in München, deren Vertreter Herr Spahn ist, erhielt Karten insamen Inhabler. Wie dem Richterhatter verfuhr wurde, hat der Angeklagte auch ähnliche Karten schon an den Stadtrat geschrieben. Ein ungünstiges Zeugnis des jungen Mannes gegen ihn in einer Beleidigungssache ähnlicher Natur, die im vorigen Jahre verhandelt wurde, bei der er 2 Monate 14 Tage Gefängnis erhielt, völlig unbegründete Eifersucht gegen ein Mädchen, das ebenfalls in dem Prozeß eine Rolle spielte, haben eine fixe Idee bei dem Menschen herausgebildet, die sich allmählich zum Verfolgungswahn ausgemahnen hat. Der junge Mann kann sich nicht mehr auf die Strohe wagen, wenn Blais ihn begegnet, wird er mit den gemeinsten elchsteinen Beschimpfungen bedacht und bei einem solchen Rencontre hat er dem Angeklagten, was ihm niemand beisein kann, im Horn einen Schirm auf den Kopf geschlagen. Der Bezirksstaatsanwalt, Herr Dr. Niska, bezichtigt den Angeklagten als geistig nicht normal, er sehe unter dem Einfluß eines krankhaften Vorstellungsvermögens, er sei also nicht zurechnungsfähig. Der Vertreter des Mägers, Herr M. M. M. M., verlangte, daß ein solcher Verbrechener, wie der Beklagte, auf irgend eine Weise unschädlich gemacht werde; könne man ihn wegen seines Geisteszustandes nicht ins Gefängnis sperren, müsse er in eine Irrenanstalt gebracht werden. Dem Gerichtshof blieb nichts anderes übrig, als den Angeklagten freizusprechen. Die Selbstverteidigung des Mägers mit dem Schirme wurde für straflos erklärt. Hauptsächlich sieht das Gericht als maßgebende Instanz aus dem Urteil die nötigen Konsequenzen.

Aus dem Großherzogtum.

Weinheim, 18. Jan. Der Gemeinderat beschloß in seiner gestrigen Sitzung die Errichtung einer städtischen Arbeitsnachweishelle, die alsbald in Kraft treten soll. Ferner erteilte der Gemeinderat seine Zustimmung zu der vom Bezirksamt aus Anregung des Kirchensprengels des Jüngeren vorgeschlagenen Zusammenlegung der Kirchweihfeiern der scheidender Gemeinden des Bezirks, soweit dadurch die hiesige Stadt berührt wird. Nach diesem Vorschlag sollen künftig die Kirchweihfeiern der Gemeinden Weinheim, Großschafen, Althausen, Hemsbach und Laubach jeweils gleichzeitig am 2. Sonntag im August stattfinden. Vor dem Schörrgerichte Mannheim wurden am Donnerstag, den 25. d. M., vormittags 9 Uhr die Anklage gegen den Tagelöhner Heinrich Riegel von hier wegen Weinschändens und den Eisenarbeiter Peter Sod von hier wegen Verleitung hierzu, und am gleichen Tage, nachmittags die Anklage gegen Maier, Redakteur der „Volksstimme“ und deren hiesigen Verlagsleiter, Eduard Josef Euserer hier, wegen durch die Presse begangener Beleidigung des hiesigen Schöffengerichts zur Verhandlung kommen, die letztere Sache jedoch nur dann, wenn die Angeklagten auf die Einlassung freigegeben, die die einwählige Freie, die zwischen Ladung und Verhandlung liegen muß, verzichtet werden.

Gerichtszettelung.

Mannheim, 18. Jan. (Schörrgericht.) Vors. Herr Landgerichtsrat Dr. Grobe.

8. Fall. Eine Tat hochverräuberlicher Missethat führte den 1870 im Jandweier geborenen, zuletzt hier wohnhaften Tagelöhner Alois Scherer vor die Geschworenen. Der Angeklagte hat, als er in der Nacht vom 2. zum 3. Dezember v. J. angetrunken nach Hause kam, sein 1 1/2 Jahre altes Kind, weil es schlief, ergriffen und mit solcher Gewalt auf den Boden und an die Wand geschleudert, daß es zahlreiche Schadel- und Rippenbrüche davontrug und am anderen Tage starb.

Vors.: Sie haben die Tat zugestanden. — Angekl.: Nein, ich habe nicht gewußt, was ich tat; vorfährlich habe ich das Kind nicht verletzt. Auf Verlangen gibt der Angeklagte eine Darlegung seiner persönlichen Verhältnisse. Er hatte sich im Jahre 1894 verheiratet, seine Frau verließ ihn aber schon das Jahr darauf. Wo sie sich aufhält, ist ihm nicht bekannt. Am März 1903 ging er mit der Arbeiterin Brigitte Geiger in Lohn, wo er damals arbeitete, ein Verhältnis an, dem ein Kind, ein Mädchen, entsprang. Im Sommer 1904 kam er nach Mannheim, Pfingsten v. J. lag er die Geiger nachkommen und von Oktober ab bewohnten sie eine gemeinsame Wohnung von zwei Zimmern und Küche in Hause Mittelstraße 67. Er arbeitete zuerst bei der Kfz-Gesellschaft für Rhein- und Westfalen, später bei Popp u. Reuber. Am 2. Dezember war er abends in verschiedenen Wirtschaften und hat 15 bis 16 Glas Bier getrunken.

Vors.: Sie können aber viel vertragen. — Angekl.: Jetzt nicht mehr so viel wie früher. — Vors.: Wie Sie dann nach Hause kamen, was haben Sie da gemacht? — Angekl.: Wie ich heimkam, hat das Kind geschrien. Ich hab' ihm deshalb ein Paar auf den Hintern gegeben. — Vors.: Weiter nichts? — Angekl.: Von mehr weiß ich nichts. — Vors.: Sie wissen, daß das Kind schwer verletzt wurde und am anderen Tag gestorben ist? — Angekl.: Das hab' ich näher erfahren. — Vors.: Haben Sie das Kind auch sonst mißhandelt? — Angekl.: Sonst nicht, außer ein paar Schlägen auf den Hintern. — Vors.: Haben Sie sich nicht aus gelegentlich geäußert: Ich schmeiß den . . . in die Ecke, daß er verr. . . — Angekl.: Ich kann mich nicht erinnern. — Vors.: Sie haben einmal eine Verletzung am Kopf bekommen? — Angekl.: Ja, im Jahre 1899 in Offenburg. — Vors.: Sie erzielten dann eine Unfalldiener von 10 Monaten? — Staatsanwalt Dr. Niska: Kein Doktor hat damals eine Schadelverletzung an ihm feststellen können, er hatte nur eine Verletzung an den Weichteilen. — Angekl.: Der Doktor in Karlsruhe hat eine schwere Verletzung bestätigt.

Darauf wird als erste Zeugin die Brigitte Geiger, die Konkubine des Angeklagten, bereingeführt. Es ist eine untere Klasse Person von gesunder Verfassung. Sie spricht Oberländer Dialekt. Sie mußte, daß der Angeklagte verheiratet ist, er hatte ihr aber verprochen, sich scheiden zu lassen und sie dann zu heiraten. Er sei anständig gegen sie gewesen, habe ihr stets seinen Gehalt gegeben. Manchmal war er auch betrunken und dann sehr aufgeregt. Wegen das Kind war er „froh“ gut, er nahm es überall mit, nur ärgerte es ihn, weil es seinem (des Angeklagten) Vater ähnlich sah. Auf seinen Vater war er schlecht zu sprechen. — Vors.: Und wie war's in jener Nacht? — Zeugin: Nach dem Nachhinein ist er noch einmal fort ins Wirtshaus. Ich nahm das Kind, das sonst bei ihm schlief, zu mir ins hintere Zimmer. Gegen 11 Uhr kam er heim. Als das Kind schlief, schlug er es. Ich wollte es

schlagen, aber er schlug mir heftig auf die Hand, riß mir das Kind weg, hob es in die Höhe — die Zeugin hob die Hände über den Kopf — und hat es dann auf den Boden geschmissen. (Bewegung unter dem Publikum.) Das zweite Mal hat er's aufs Bett geworfen. Vors.: Nicht an die Wand? Zeugin: Nein, es ist aufs Bett gefallen, aber an der Wand liegen geblieben. Vors.: Was hat der Angel. dann gemacht. — Zeugin: Dann war er ruhig. 's war nur ein Jähzorn, dann muß man ihn gehen lassen. Er hat sich dann hingelegt und hat ruhig geschlafen. Ich habe das Kind genommen und bin ins vordere Zimmer. Das Kind hat die ganze Nacht geschrien. Die Zeugin erzählt dann weiter, als sie in der Frühe weggegangen sei, um Wäsche zum Waschen zu tun, habe bei ihrer Zurückkunft das Kind auf dem Boden gelegen. Sie habe es wieder ins Bett gelegt und es habe den ganzen Vormittag geschlafen. Dann sei Frau Schäfer gekommen und habe, als sie das Kind gesehen, gleich gesagt, der Doktor müsse geholt werden. Sie sei dann zu drei Doktoren, habe aber keinen zu Hause getroffen — es war Sonntag. Dann habe sie ihren Mann aus dem Wirtshaus geholt. Er war wieder betrunken. Vors.: Sagte er nicht, Sie sollten ihn nicht ins Unglück stürzen? — Zeugin: Ja, das hat er gesagt. Die Zeugin fährt dann fort, abends seien dann die Weitzer gekommen. Dr. Moses habe dem Kind noch etwas verschrieben, aber es sei gegen halb 9 Uhr gestorben. Vors.: Hat Ihnen der Angeklagte, wie Sie noch in Lohn waren, nicht geschrieben, Sie sollen das Kind ja recht pflegen, es wäre seine einzige Freude? — Zeugin: Ja, er hat mir immer Geld gegeben, schon wie ich in der Hoffnung war, hat er mir geholfen. (Der Angeklagte fängt an zu weinen.) Vors.: Sollte das Kind nicht an Weihnachten zur Mutter des Angeklagten gebracht werden, damit es in bessere Luft käme? — Zeugin: Ja.

Die nächste Zeugin, die Frau des Fuhrmanns Gg. Kraus, der Hausmeister in St. Mittelstraße 67 war, bekundet, der Angeklagte habe fleißig gearbeitet, aber auch gerne getrunken und dann wenn er heim kam, Alles kurz und klein geschlagen. Das Kind hatte einmal ein blaues Mal am Auge, ein anderes Mal einen dicken Waden, als es einmal sehr laut war in der Scherer'schen Wohnung, schickte die Zeugin eine Frau Joh. Hincin, die ihr dann erzählte: Wir haben ihm das Kind gerade noch abgenommen, er hat's an der Kehle gehabt. Das Kind fürchtete ihn. Es hätte, wenn er nur gegen es kam. Daß der Angeklagte das Kind mißhandelt, hat die Zeugin mit eigenen Augen nicht gesehen, aber bei jeder Gelegenheit habe er sich geäußert: „Den Scherbengel ich noch an die Wand, daß er verr. . .“

Die folgende Zeugin, die Frau des Wälders L. Graf, sei gebeten worden, das Kind in Pflege zu nehmen, da sein Vater, wenn er betrunken sei, sehr grob gegen es sei. Er könne es nicht leiden, weil es seinem Vater ähnlich sehe. Das Kind habe einen sehr unangenehmen Eindruck gemacht. Säugmann Müller berichtet über seine Erfahrungen bei der durch einen Verzug nicht geliebten Frau Schäfer, bei der das Kind, das anfangs in der Strippe war, 4 Wochen in Pflege war. Das Kind habe oft blaue Male an sich gehabt und wenn Frau Schäfer fragte, habe die Geiger gesagt, der Scherer habe 's geschlagen. Als die Zeugin die Geiger aufforderte, den Doktor zu holen, habe man dem Sopfiele schon angesehen, daß es halb tot sei.

Aus den Akten wird festgestellt, daß die ärztlichen Gutachten über den Anfall des Angeklagten im Jahre 1890 — in einer Kalkfabrik fiel ihm der Kopf auf den Kopf — meist sehr zweifelhaft lauten. In einem Urteil des Schörrgerichts vom Jahre 1906 wird er sogar als vernünftiger Simulant bezeichnet. Gültig für ihn lauteten die Gutachten des Arztes des Vincentiushauses in Karlsruhe und der Unterstaatssekretär in Straßburg. Über die Verletzungen des Kindes äußern sich Bezirksarzt Med. Rat Dr. Niska und Bezirksstaatsanwalt Dr. Niska. Der Schädel des Kindes wird in einem Spiritusglas heringebracht. Außerlich war an dem Kinde fast nichts zu sehen. Erst die Section enthüllte die schweren innerlichen Verletzungen. Der Schädel zeigte Dubende von Schrägen. Der größte Brand fand sich auf dem linken Schläfenbein, war 4 Cm. lang und hatte 4 Millimeter ausgedehnt. Gehirnmasse war daraus hervorgezogen. Das Kind war chondritisch und litt an chronischem Bronchialkatarrh. Diese Krankheit ist bei chondritischen Kindern nicht selten und teilt gewöhnlich aus. Dem Geisteszustand des Angeklagten begutachtet Dr. Niska als durchaus normal. Er sei weder erblich belastet noch Epileptiker und eine pathologische Intoleranz gegen Alkohol sei nicht vorhanden.

Der Staatsanwalt nannte die Tat des Angeklagten eine grenzenlose Rohheit. Seine Angetrunkenheit beweise ihn nicht von der strafrechtlichen Verantwortung. Es sei keine krankhafte Veränderung des Geisteszustandes erwiesen. Angefährlich einer so bestialischen Rohheit sei er nicht in der Lage, widerstandsfähig zu beantragen.

Die Verteidigung (M. A. S e l l e r) gibt zu, daß es sich in diesem Falle um ein Nachspiel trauriger Verhältnisse. Es frage sich aber, ob dieses Nachspiel wirklich auf Konto des Angeklagten zu setzen sei. Vor allem fehle jedes vernünftige Motiv zu der Tat. Damit Ang der Verteidiger zur Erörterung des Anfalls über, den der Angeklagte im Jahre 1890 erlitten habe, und der seitens der Ärzte und des Schörrgerichts eine so widersprechende Beurteilung fand. Der Verteidiger kam zu dem Ergebnis, daß dem Angeklagten der § 61 A. S. G. B. zu Gute kommen und er deshalb freigesprochen werden müsse. Der Spruch der Geschworenen bejahte die Schuldfrage unter Abzählung mildernder Umstände. Das Urteil lautete allmählich auf 4 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust. Einerseits habe man die fleißige Unbestraftheit und die Angetrunkenheit zugunsten der Tat, andererseits die außergewöhnliche Rohheit, mit der der Angeklagte das eigene Kind mißhandelte in Betracht gezogen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

III. Gaim-Konzert. Man schreibt uns: In dem Münchener Gaim-Konzert errang sich Georg Sanderowitz wieder mit seinem Orchester glänzende Erfolge. Die „M. R. N.“ schreiben darüber wie folgt: Das Orchester begann den Abend mit Haydn's Gdtr-Symphonie, die Georg Sanderowitz zu einem entscheidenden Akzentstück langlicher und rhythmischer Feinheit ausgearbeitet hatte. Das ungemittelt und zugleich bis ins kleinste Detail hinein sauber gespielte Amallegro wirkte so gänzlich, daß es wiederholt werden mußte. Von dem Applaus, den die beiden Sätze aus Beethoven's „Prometheus“ Musik fanden, durften die Vertreter der Soloflöte und des Solobassoons, die Herren Drosch und van Alst, ihren gebührenden Teil für sich in Anspruch nehmen. Die ansehnliche Hauptnummer fand am Schluß des doch wohl etwas allzu ausgedehnten Programms; die G-moll-Symphonie von Brahms. Die ersten und gewissermaßen Bemühungen des Dirigenten, den hohen Anforderungen dieses Werkes nach jeder Richtung hin gerecht zu werden, schienen mir namentlich im zweiten Satz, dessen tiefer Empfindungsgehalt und musikalischer Reichtum ganz prächtig zur Geltung gelangten, vom glänzendsten Erfolge begleitet zu sein. Am Schluß der Symphonie dankte begeistert Beifall dem trefflichen Dirigenten und seiner modernen Künstlerchor. — Das hiesige Konzert findet, wie bereits mitgeteilt, heute statt.

Östschulanachrichten. Die philosophische Fakultät erster Section der Universität München hat aus der Professorenammlung des Geheimrat Prof. Dr. W. W a n d e r in Leipzig für seine „Vollerepölogie“ einen Preis von 3000 M. verliehen. — Dr. Alfred H o r k e, Kupfer an der Universitätsbibliothek in Freiburg, hat sich für germanische Philologie habilitiert. Den Hochscholaren ist er durch eine Reihe von Publikationen bekannt, auch weiteren Kreisen aus seinen durchsichtigen Studien über Geschichte der nordwestl.

des Bauenleibes. — Der außerordentliche Professor in der juristischen Fakultät der Universität Jena Dr. Richard Schott hat einen Ruf als ordentlicher Professor für römisches Recht an die Universität Breslau erhalten und zwar als Nachfolger des nach Wien gehenden Professors Böck. — Professor Karl von den Steinen in Berlin ist wegen seiner hervorragenden Verdienste um die Völkerkunde, insbesondere um die Ethnographie von Südamerika, zum Ehrenmitglied des Anthropologischen Instituts of Great Britain und Ireland ernannt worden.

In der Hauptversammlung des Vereins Berliner Künstler fand am Dienstag die Wahl des Vorstandes statt. Zum ersten Vorsitzenden wurde (fast einstimmig) Professor Anton v. Werner, zum zweiten Vorsitzenden Walter Hans Koberstein gewählt.

Ein angelegentlich Rembrandt-Kund. In den letzten Tagen ging durch die Preise eine Pariser Meldung, wonach 85 Rembrandtsche Kupferplatten, darunter die der Kreuzabnahme und Auferstehung des Lazarus, aufgefunden und dem holländischen Reichsmuseum zum Geschenk gemacht worden seien. Die Fälschung dieser Platten wird von vornherein wenig Vertrauen entgegengebracht und sie daher vorläufig nicht berücksichtigt. Die der „Wil Blas“ mittels, haben nunmehr Pariser Kunsthistoriker keine besondere Begeisterung für die ihnen vorgelegten Kopien bewiesen. Das auf Grund des Plattenfundes hergestellte neue Rembrandt-Album wird also so lange mit Vorsicht zu betrachten sein, bis Bebing, der Chef des Reichsmuseums, sich in authentischer Weise darüber geäußert hat.

Ein Giorgione-Bild. Man schreibt aus Venedig: Das vor Zeiten im Raddi-Palast zu Venedig befindliche Giorgione-Bild „Der Kreuztragende Christus“ ist wieder aufgetaucht. Und zwar in Boston, wo es die Galerie Gardner für 50 000 Dollar erworben hat.

Groß. Hof- und Nationaltheater in Mannheim.
Die Geimst.

1. Schauspiel der Frau Betty Ullrich vom Schillertheater in Berlin. Eudermanns „Magda“ ist ein Conglomerat von Wirklichkeit und Fiktion, von Lebenswahrheit und unklarer, nicht ausgedachten Gedanken in sich; in ihrem Geist treffen die entgegengesetzten Anschauungen, in ihrem Charakter die widersprechendsten Eigenschaften hart aufeinander. So sehr man nun das „geistige und stilkliche Schmälchen“ vom rein dramatischen Standpunkt aus bedauern muß, so hoch ist es einer Künstlerin anzuschlagen, wenn sie es versteht, in der Magda eine so weit überhaupt aus der Fiktion heraus möglich, einwirkliche Persönlichkeit auf die Bretter zu stellen. Frau Ullrich, der Gast des gestrigen Abends, hat das vorzüglich verstanden und sich so — denn leicht ist die Magda gewöhnlich nicht zu spielen — von vornherein als tüchtige, routinierte Künstlerin eingeführt. Ueber eine prächtige, für ihr Fach besonders geeignete Bühnenscheinung und ein klangvolles Organ verfügen, was die Dame von ihren Mitteln guten Gebrauch zu machen; ihre Bewegungen sind edel und die Aussprache ist von vollendetem Deutlichkeit, dabei gebort die Stimme den tiefsten Intentionen. Im Spiel erschöpft, wie schon gesagt, Frau Ullrich die Partie völlig; für alle Stufen des Gefühls und der Leidenschaft findet sie den richtigen, passenden Ausdruck; groß war sie besonders in den Momenten, da die heilige Mutterliebe in Magda hervorbricht. Es ist sonst üblich, Engagementsspiele, und mit einem solchen haben wir ja hier zu tun, einer möglichst eingehenden, Pro und Contra genau abwägenden Kritik zu unterziehen. Im vorliegenden Falle erscheint das überflüssig; Frau Ullrich hat gestern Abend einen so vollständigen Beweis ihrer künstlerischen Fähigkeiten gegeben, daß der Intendant nur gratulieren kann, Frau Ullrich für unsere Bühne zu gewinnen. Reperitioenschwierigkeiten dürften ja wohl auch kaum bestehen. Das zweite Schauspiel der Künstlerin, die, wie noch nebenbei erwähnt sei, gestern durch prachtvolle Rollen auffiel, findet morgen statt. Schillers „Rungfrau von Orleans“ wird ihr Gelegenheit geben, sich dem höchsten Publikum auch noch in einer klassischen Rolle zu präsentieren.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

* Danzig, 18. Jan. Graf Pöcker-Klein-Schöne ist hier angekommen, um die gegen ihn erlassene Strafbest auf der Festung Weichselmünde zu verbüßen.

* Paris, 17. Jan. In Abid fand unter dem Vorsitz des Erzbischofs Magnat eine Versammlung von Bischöfen und Würdigen statt, deren Zweck die Vorbereitung eines Konzils des gesamten französischen Episcopates sein soll, das über die dem Trennungsgesetz gegenüber zu beobachtende Haltung Beschluß fassen soll.

* Bogota, 18. Jan. Die kriegige Regierung hat heute über Bogota den Belagerungszustand verhängt, und zwar für die Dauer des Krieges, das zur Zeit hier gegen die Teilnehmer der Dezember-Verschwörung abgehalten wird.

* London, 18. Jan. Nach den bis jetzt bekannt gewordenen Wahlergebnissen sind gewählt: 194 Liberale, 31 Vertreter der Arbeiterpartei, 22 Unionisten und 60 irische Nationalisten. Die Liberalen haben 90, die Arbeiterpartei 22, die Unionisten drei Sitze gewonnen.

* Newyork, 18. Jan. In Washington wird der Konflikt zwischen Frankreich und Venezuela sehr ernst genommen. Der Kreuzer „Denver“ erhielt Befehl, nach den Windward-Inseln zu gehen, um Venezuela nahe zu sein.

Der 21. Januar.

* Dresden, 18. Januar. Die für Samstag Abend und Sonntag Vormittag von sozialdemokratischer Seite nach verschiedenen öffentlichen einkaufenen Volksversammlungen, die sich mit dem Wahlrecht und den Verhältnissen der Gegenwart befassen sollten, sind vollständig zerfallen.

* Leipzig, 18. Januar. Die Polizeiverwaltung verbietet die hier von den Sozialdemokraten geplanten Versammlungen, in denen der russischen Revolution gedacht werden sollte.

* Breslau, 18. Januar. Der Polizeipräsident veröffentlicht in den Tageszeitungen eine allgemein gehaltene Warnung vor Ausbrechungen gegen die Paragrafen des Strafgesetzbuches betreffend Überhand gegen die Staatsgewalt. Die Schamannschaft ist angewiesen contact mit unumschließlicher Strenge einzuschreiten.

Wahrscheinliche Ausschreitungen in Hamburg.

* Hamburg, 18. Jan. An den Bürgen zum Schenkenfehl, der abgelehrt ist, fanden sich im Laufe des Tages viele Neugierige ein. Nachmittags wurde die Polizei gegen die immer wachsende Menge einige Male ernstlich einschreiten. Größere Ausschreitungen kamen nicht vor. Abends 8 Uhr war alles ruhig.

* Hamburg, 18. Januar. Bei den Unruhen in der vergangenen Nacht sind außer den bereits erwähnten beiden schwerverletzten Schülern, von denen einer gestorben ist, während der andere sich im Krankenhaus befindet, noch 15 berittene Schülern mehr oder weniger schwer verletzt worden. Auch bei den Aufmärschen sind mehrere, allerdings leichtere Verletzungen vorgekommen. Die Anzahl der verurteilten Schüler konnte von vollkommener Seite noch nicht festgestellt werden. Sie scheint aber erheblich zu sein, da vielfach Spottreden, Kränze, Heilighen und auch die Samstagsfeier und die Feuerwehr von Verwandten in Anspruch genommen wurden.

* Hamburg, 18. Jan. Die Polizeibehörde veröffentlicht folgende Warnung an die gesamte Bevölkerung: Um Ausschreitungen und Straftaten, wie solche am 17. Januar im Anschluß an die sozialistischen Versammlungen stattgefunden haben, vorzubringen, werden Volkssammlungen auf den Straßen unter keinen Umständen gebildet, sondern sofort mit allem Nachdruck, nötigenfalls unter Anwendung von Wasserhose, seitens der Schamannschaft verhindert werden. Derselben, die den Anordnungen der Polizeibehörden nicht unbedingt Folge leisten, werden sofort festgenommen.

Hamburg, 18. Jan. Die berittene Schamannschaft sucht neuester Vernehmung gemäß die Rollen zu verteilen, sie mußte wiederholt von der blauen Waffe Gebrauch machen. Nach dem „Freienblatt“ fand heute eine mehrstündige Konferenz zwischen dem Bürgermeister Stemann, Polizeidirektor Köpfer und dem Kommandeur des 78. Infanterieregiments Oberst v. Kambohr statt.

Die Marokkonferenz.
(Siehe Uebersicht S. 10.)

* Algier, 18. Jan. Nach Schluß der heutigen Besprechungen der Konferenzdelegierten ist folgende offizielle Mitteilung ausgegeben worden: Die Konferenz trat heute in einer Komiteesitzung zusammen und begann die Prüfung der Frage der Unterdrückung des Waffenschmuggels. Sie untersuchte die Frage des Verbots der Einfuhr von Waffen und Schießbedarf nach Marokko und die Frage der Strafen, die auf diejenigen angewandt wären, die den Vorschriften, die durch die Einzelheiten des Verbots festgelegt werden sollen, zuwiderhandeln. Die Ueberwachung des Schmuggels in den Häfen und an der Küste wurde ebenfalls in Angriff genommen. Fünf Berichtblätter sind damit betraut worden, einen in Artikeln festgelegten Entwurf auszuarbeiten, über den die Konferenz endgültig in der nächsten Sitzung offiziell beschließen wird. Diese Berichtblätter sind: Sibi el Mohtri, Perez Caballero, Graf Lattenbach, Malmuffi und der englische Delegierte Regnault.

* Madrid, 18. Jan. Im Senate erklärte Ministerpräsident Moret auf die Bemerkungen eines Redners: Wir gehen alle mit friedlicher Absicht zur Konferenz von Algier. Der Ministerpräsident besprach sodann die Interessen, über welche Spanien auf der Konferenz zu verhandeln haben werde, sprach seine Freude darüber aus, daß Spanien der Beschlüsse der Konferenz zugefallen sei, und beantragte, der Senat möge den Mitgliedern der Konferenz seinen Gruß anbieten. Der Senat stimmte diesem Vorschlag zu.

* Madrid, 18. Jan. Heute fand ein Ministerrat unter dem Vorsitz des Königs statt. Ministerpräsident Moret gab eine Darlegung der auswärtigen Politik, wobei er die Wahlen in England, die Präsidentenwahl in Frankreich und die Konferenz in Algier besprach. Bezüglich der inneren Politik erklärte der Ministerpräsident, daß die schwebenden Fragen ohne Schwierigkeit ihre Lösung finden werden dank der Vaterlandsliebe und Einigkeit der liberalen Partei.

* Gibraltar, 18. Jan. Das amerikanische Geschwader ist nach Tanger in See gegangen.

* Tanger, 18. Jan. Die amerikanischen Kreuzer „Brooklyn“, „Chattanooga“, „Tacoma“ und „Galveston“ sind hier eingetroffen.

* Tanger, 18. Jan. (Habar.) Hier war das Gerücht im Umlauf, daß der Algerier Bu Rigan, dessen Festnahme kürzlich einen französisch-marokkanischen Zwischenfall hervorgerufen hatte, von den marokkanischen Behörden neuerdings verhaftet worden sei. Dies Gerücht ist unbegründet.

* Algier, 18. Jan. Bei der heutigen Besprechung der Konferenzdelegierten wurde von spanischer Seite angelegt, daß Spanien bezüglich der Ueberwachung des Waffenschmuggels gleiche Berechtigung zugestanden werde wie sie Frankreich durch das französisch-deutsche Abkommen vom September 1905 für seine Grenzen zugestanden sind, da Spanien gleichfalls eine besondere Stellung eines Grenzstaates einnehme. Der Antrag wurde zugestimmt.

Die Revolution in Rußland.

* Petersburg, 18. Jan. Ein Bahnwärter der Nikolai-bahn fand zwischen den Schienen der Ostbahn nach Zarstoye-Gelo eine in ein weißes Tuch gewickelte Riste, deren Inhalt er mit einer Kerze in der Hand untersuchte. Die Explosion tötete den Wächter und seine drei Söhne, verletzte einen Arbeiter schwer und setzte das Wächterhaus in Brand.

* Berlin, 19. Jan. Die „Voss. Zig.“ meldet aus Petersburg: Zum Parteitag der konstitutionellen Demokraten erschienen 179 Abgeordnete.

* Petersburg, 18. Jan. Die Bauernunruhen im Woronow-Gebiet haben aufgehört. In den Werkstätten der Moskauer-Kursker Eisenbahn wurden heute 6 Personen mit 2 Bomben verhaftet. Eine größere Anzahl Revolter wurde aufgefunden. Verschiedene Eisenbahnen wurden wieder dem Verkehr eröffnet. Auch aus Riga kommen befriedigende Nachrichten sowie auch aus den holländischen Provinzen. 20 Führer der Aufständischen wurden verhaftet, acht von ihnen getötet. Die Flüchtlinge wendeten sich nach Riga, wo umfassende Sicherheitsmaßnahmen ergriffen wurden.

Vermischtes.

— Der Rektor der Journalisten, William Duncan, ist am 8. d. M. 99 Jahre alt in Newcastle gestorben, wo er während 30 Jahren Redakteur an „The Newcastle Chronicle“ war.

— Unglücksfälle und Verbrechen. Die mit Arbeitern vollbesetzte Peter-Parafische des Tischlermeisters Franz wurde heute durch den Schloßdampfer „Friedrich“ in Grund gesetzt. Keun Mann wurden gerettet. Ob Personen und Vögel gekommen sind, ist noch nicht festgestellt, da die Hohl der Insassen der Verfall unbekannt ist. — Der Passantenmeister Drevesch in Wien, der infolge Kleinwüchsigkeit lebensüberdrüssig war, verlegte seinen 24jährigen Sohn tödlich und tötete sich selbst durch einen Revolvererschuß in die rechte Schläfe.

— Umfangreiche Waren Diebstähle sind in dem Manufakturwarengeschäft von Erdbringer u. Eppinger in Breslau begangen und nunmehr entdekt worden. Die Kommiss Albert Dura und Arthur Dohrn, sowie drei Haushälter und ein Arbeiter des Geschäfts, ferner etwa 25 Diebster wurden bereits verhaftet.

— Sensationeller Selbstmord. Wie aus München a. M. gemeldet wird, verübte der Leiter der Oberammergauer Passionsspiele, Leopold Petzold, Selbstmord. Er schoß sich an Bord eines Dampfers, der zwischen München und Köln verkehrte, eine Revolverkugel in die Brust und stürzte sich sodann in die hochgehenden Fluten des Rheins. Er wurde in schwer verletztem Zustande aus dem Wasser gezogen und dem Krankenhaus in München zugeführt, wo er gestorben ist. Der Lebenswille hinterläßt sieben, zum Teil unmündige Kinder; das Motiv ist nicht bekannt.

Volkswirtschaft.

Chemische Fabrik Lindenhof, E. Wehler & Co., Aktiengesellschaft Mannheim. Der Gewinn dieser von den Ruetigerwerken A. G. in Berlin-Charlottenburg übernommenen Gesellschaft betrug im abgelaufenen Geschäftsjahr auf Faktisationskonto M. 1 308 556 (i. V. Vorj.

1 267 986); Zinsen und Pachten erbrachten M. 34 659 (i. V. M. 22 613), wozu noch M. 21 462 (M. 24 578) Gewinnvortrag aus 1903/04 treten. Demgegenüber erforderten Generalumsatzen M. 534 173 (i. V. M. 532 107), Ausverkauft auf Offerten M. 3606 (i. V. M. 2129). Nach Abschreibung von M. 154 394 (i. V. M. 182 453) verbleibt demnach ein Reingewinn von M. 672 505 (i. V. M. 538 488) über dessen Verwendung die Bilanzveröffentlichung Angaben nicht macht.

Biehmarkt in Mannheim vom 18. Januar. Amtlicher Bericht der Direktion.) Es wurde bezahlt für 50 Ko. Schlachtwichte 238 Kälber: a) feine Maß (Wollschaf) und beste Sauglälber 25-00 M., b) mittlere Maß (Wollschaf) 20-00 M., c) geringe Sauglälber 15-00 M., d) Ältere geringe genährte (Kreiser) 10-00 M., 25 Schaaf: a) Wallämmer und jüngere Wallhammel 28-00 M., b) Ältere Wallhammel 25-00 M., c) mäßig genährte Dammel und Schaaf (Wollschaf) 22-00 M., 780 Schweine: a) vollfleischig der fetteren Massen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 77-00 M., b) fleischig 76-00 M., c) gering entwickelte 75-00 M., d) Sauen und Eber 60-00 M. Es wurde bezahlt für das Stück: 00 Zugpferde: 000-0000 M., 000 Arbeitpferde: 00-000 M., 000 Pferde zum Schlachten: 00-000 M., 000 Hühner und Nuggel: 00-000 M., 00 Stück Maßvieh: 00-00 M., 00 Maßschafe: 00-000 M., 272 Ferkel: 12-00-18-00 M., 9 Lämmer: 12-20 M., 0 Hühner: 0-0 M., 0 Kammern: 0-0 M. Zusammen 1 29 Stück. Handel im allgemeinen lebhaft; der Verkauf an Detail wurde nicht gebräut.

Ueberseefische Schiffabreue-Richtlinien.

Saut telegraph. Nachricht ist der Dampfer „Kaiser Wilhelm der II.“ am 17. Januar ab Bremen, 5 Uhr morgens wohlbehalten in New-York angekommen. Mitgeleitet durch H. J. S. Göttinger in Mannheim, alleiniger für's Großherzogtum Baden konzeptioneller Generalagent des Norddeutschen Lloyd in Bremen.

Wasserstandsberichte im Monat Januar.

| Regelstationen vom Rhein: | Datum | | | | | Bemerkungen |
|---------------------------|-------|------|------|------|------|-------------|
| | 14. | 15. | 16. | 17. | 18. | |
| Ronnau | 2,92 | 2,90 | 2,91 | | | |
| Waldshut | | | 2,16 | 2,15 | | |
| Hünningen | 2,03 | 1,91 | 1,90 | 1,85 | 1,80 | 1,84 |
| Reil | 2,55 | 2,44 | 2,38 | 2,29 | 2,18 | 2,15 |
| Unterberg | 4,32 | 4,12 | 4,02 | | | |
| Waran | 4,19 | 4,18 | 4,26 | 4,14 | 4,06 | 4,03 |
| Bermersheim | | | | 3,97 | | |
| Kaasheim | 4,61 | 4,53 | 4,29 | 4,01 | 3,85 | 3,82 |
| Wald | 1,52 | 2,23 | 2,10 | 1,86 | 2,74 | |
| Angen | | | | 2,65 | | |
| Rand | 3,94 | 3,84 | 3,35 | 3,08 | 4,15 | |
| Rehlingen | | | 4,51 | 3,80 | | |
| Röhr | 4,70 | 5,26 | 4,85 | 4,41 | 5,63 | |
| Rehrert | | | 3,92 | 4,49 | | |
| von Rehrert | | | | | | |
| Kaasheim | 5,08 | 4,69 | 4,45 | 4,15 | 3,98 | 3,98 |
| Rehrert | 2,00 | 1,96 | 1,70 | 1,60 | 1,63 | |

Verantwortlich für Politik: L. S. Frick Kayser.
für Kunst, Belletristik und Vermischtes: Frick Kayser,
für Lokales, Provinziales u. Verlagsredaktion: Richard Schöndelber,
für Volkswirtschaft und den übrigen redaktionellen Teil: Karl Hoyer,
für den Inseratenteil und Geschäftsliches: Franz Richter.
Druck und Verlag der Dr. O. Fraas'schen Buchdruckerei,
M. u. L. G.: Direktor Ernst Müller.

Alle Hausfrauen seien davon aufmerksam gemacht, daß trotz der allgemein erhöhten Preisverhältnisse garantiert nicht ablaufende Starmerken (Hornmunder und Motard) in Kropp's Progerie, D. L. L. eing. verlag. Kunstf., sehr preiswert zu haben sind. Billige Warenhausqualität ohne Garantie. 61554

KNORR'S
Hafermehl
Hafergrütze, Haferflocken.
50829(10)

Heisa — ist das eine Lust auf dem Eis!
Freilich, freilich, kind! Aber läßlich vorzüglich sein — mancher hat sich da schon den Tod geholt! Immer hat's die Sodener Mineral-Bakterien im Munde haben und wenn man noch Haus kommt eine Tasse heiße Milch mit ein paar aufgelösten Pastillen. Das schmeckt allemal und schmeckt vor ernten Erkältungskrankheiten. Gardungen ist schon besser, als Heilen, aber wenn sich doch eine Erkältung zeigt, dann leisten wieder die Sodener brillianten Dienste. Wer's noch nicht weiß, der mag's versuchen. Die Schwacht hat's die Sodener Mineral-Bakterien kostet 85 Pfg. und ist in allen Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen erhältlich. 4607

WYBERT-TABLETTEN bewahren Sie vor Heiserkeit.
In Apotheken und Drogerien à 1 Mk. 346A(16)
Es ist unbegreiflich, daß es noch so viele Besitzer elektrischer Anlagen gibt, welche noch nicht über die Osmium-Glühlampe orientiert sind und daher alte Kohlenfaden-Lampen verwenden. Durch Anwendung von Osmiumlampen, welche blendend weiß brennen, wird die Lichterzeugung auf die Hälfte reduziert. Sade-gemäße Auskunft erteilt kostenlos die Firma Stoy u. Cie., Electricitäts-Gesellschaft m. B. G., Mannheim, General-Vertretung der Osmiumlampe. 50732(3)

Café zur Oper
1. Stock Restaurant.
2. Stock Café Billard.
Theaterglocke.
— Telephone 2458. —
J. Theilacker.
50850

Pfaff-Nähmaschine
für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke, auch vorzüglich zum Sticken geeignet. Alleinverkauf bei
Martin Decker,
A. S. u. Telephon 1293. Kleine Reparaturwerkstatt.
58905

Badischer Landwirtschaftsrat.

Ch. Karlsruhe, 18. Januar.

Der badische Landwirtschaftsrat tagte heute in den 'Vier Jahreszeiten'...

Die Fleischverwertung.

Auf der Tagesordnung steht als erster Gegenstand der Verhandlungen die Denkschrift des großherzoglichen Regierungsrats über die Fleischversorgung...

erster Linie mit dem Mangel an Schweinen zusammen, so findet der Kreislauf für das Rind- und Kalbfleisch...

Der Referent zur Denkschrift Bürgermeister Hall-Warbach schlägt 9 Leitsätze vor, der Korreferent Bürgermeister Diekhauer-Eppingen empfiehlt 8 Leitsätze...

haben zu ermäßigen, ev. auf die Höhe für den Betrieb mit Judentum zu reduzieren...

Errichtung eines Nachrichtenendienstes über Viehpreise auf den großen Märkten und Schlachtviehbeständen...

Förderzucht und Fohlenaufzucht.

Den Bericht über die Denkschrift der Regierung über die Förderung der Förderzucht und die Fohlenaufzucht...

Folgende Vorschläge des Referenten fanden Annahme: Dem in der Denkschrift ausgesprochenen Vorschlag der Gründung einer Aufzuchtanstalt im Prinzip zuzustimmen...

Die Vogelversicherung.

Referent über die Denkschrift über die Vogelversicherung war Colonel von Brandenburg...

§ 833 B. G. B.

Hg. Schüler referiert über die Denkschrift wegen der Abänderung des § 833 B. G. B., welcher bestimmt: 'Bis durch ein Tier ein Mensch getötet oder der Körper oder die Gesundheit eines Menschen verletzt oder eine Sache beschädigt...'

Einige Wahlen bildeten den Schluss der heutigen Sitzung, die morgen Freitag vormittag 9 Uhr fortgesetzt wird.

Advertisement for Johann Schreiber, featuring 'Reh' and 'Hasen' products with prices and contact information.

Advertisement for Helvetia-Confiture, featuring 'Erdbeer-Confiture' and 'Beckers Delikatessenhaus' with product details and prices.

Advertisement for 'In der Hauptsynagoge' listing various goods like 'Frische Odenwälder Waldhasen' and 'Damenkleider'.

Advertisement for 'Todes-Anzeige' for Berta Gloz, geb. Schäfer, with details of her passing and funeral arrangements.

Advertisement for 'Vermischtes' and 'Heirats-Gesuch' containing various notices and job offers.

Advertisement for 'Verloren' (lost items) and 'Bitte!' (requests) including a missing book and a family notice.

Kaffee

aus eigener Brennerei täglich frisch.
Pfund 80, 90, 1.—, 1.10, 1.20, 1.30,
1.40, 1.50, 1.60, 1.80, 2.—, 2.20.

Grosse Auswahl in

Rohkaffee

Pfund 80 Pfg. bis M. 2.—

Cichorien, Kaffee-Essenz,
Kaffee-Gewürz, Kaffee-Surrogat

Kondensierte Milch

61795

Dose 48 Pfg.

Tee

Chinesischer Tee, Ceylon Tee
offen Pfund M. 1.30 bis M. 6.—

Tee in Paketen

von 1/4 Pfund, 1/2 Pfund, 1 Pfund.

Tee in 1 Lot-Paket 10 Pfg.
in 2 Lot-Paket 20 Pfg.

Lipton-Tee

Feinste Vanille.

Rum. Arac.

Biscuit, Cakes, Friedrichsd. Zwieback.

Chocolade

Feinste Speisechocoladen, Marken: Suchard,
Lindt & Sprüngli, Sarotti, Kohler, Gala Peter.

Pralinéés, Fruchterème-Chocolade.

Chocolade, rein Kakao u. Zucker

per Pfund 65 Pfg.

Kakao

van Houten, Blooker, Suchard.

Kakao lose, sehr gute Qualität

per Pfund von 95 Pfg. an.

Zucker Pfund 20 Pfg.

Rabattmarken im Betrage von M. 10.— oder M. 20.— wolle man gefl. gegen Sammelmarken umtauschen.

Telephon 1083.

Johann Schreiber

Telephon 185

mit Anschluss an meine Filialen.

Wein weiß: 40, 50, 60 Pfg., rot: 60 Pfg.
der Liter bei 20 Lit. Proben von 5 Lit.
zu gleichem Preis frei ins Haus.
L. Müller, Weingutsbesitzer.
Ludwigshafen, Wittelsbacherstr. 34.

P 6, 23/24

Zahn-Atelier
„Mulsow“
Künstl. Zahn-Ersatz.
Plomben • Zahn-Operationen.

Möbel
Sehr wichtiger
Avis für
Brautleute

Wir besorgen und anzuzeigen,
dass wir zur Zeit sehr hübsche
und geschmackvoll zusammen
gestellte **Wohnungs-Ein-
richtungen** in einfacher und
besserer Ausführung aufgestellt
haben. Wir laden herzlich zu
dieser Besichtigung ohne Kauf-
zwang ein.
Gediegene Arbeit,
Preiswürdig, langjähr.
Garantie.
W. Landes Söhne
MANNHEIM
Tel. 1163 Möbelabr. Q 5, 4

P. P.

Ich bringe hiermit zur gefl. Kenntnis, dass das seither unter
dem Namen

Julius Hermann's Buchhandlung

von meinem verstorbenen Vater geführte Geschäft durch seine
testamentarische Verfügung in den Besitz der Familie übergegangen
ist und unter der gleichen Firma weitergeführt wird.

Unter verbindlichem Danke für das bisher unserer Buch-
handlung entgegengebrachte Vertrauen bitte ich, es ihr auch ferner-
hin bewahren zu wollen.

MANNHEIM, im Januar 1906.

Hochachtungsvoll

61729

Rudolf Hermann

Prokurist der Firma Julius Hermann's
Buchhandlung, O 3, 6.

Zur Brautaussteuer.



Die beste und billigste Weinge-
quelle in echten handgefärbten
leinenen Spitzen und Einfäden,
Schnitten im Maß, nach Ver-
langen, sowie angegebene u. Ancom-
modien in Ecken, Tablets,
Wäscher, Decken, Säusen und
Schürzen etc. in der Spezial-
geschäft echter handgeklöppter
Spitzen u. Schweizer Stickereten
G. Scharrer, Kaufhaus

jetzt N 1, 2, Breitstrasse.
Für die Festigung und Umgang in meinen früheren Leben
10% Rabatt auf sämtliche Artikel. 56140



ALORA
eine Neuheit, die selbst den
verwöhntesten Geruch —
Geschmack befriedigt. 61000

ALORA

übertrifft durch seine Feinheit und
lang anhaltenden Duft, alle Par-
füms. Preis pro Pfund 50 Pfg. Nur zu haben
Q 2, 19/20, Parfümerie Ad. Arras.

Man lasse sich nicht beirren
Südstern-Lilienmilchseife

v. Bergmann & Co., Berlin v. Frankfurt a. M.
ist und nicht das Allerbeste zur Reinigung eines zarten, rosigen,
Hautweisses. Feins und wird darin von keinem neuen
Kosmetik-Artikel erreicht. • St. 50 Pf. bei 01198

Ludwig & Schütthelm, Hofdrog. O 4, 3.

L 2 Nr. 8 P. Maul, Vergolder L 2 Nr. 8

empfehlen sich im modernen
Umrahmen von Bildern, An-
fertigung von Bilder- und
Spiegelrahmen in jeder Stilart
sowie im Neuvorgolden aller
verkommenen Arbeiten.
Prompte und billige Bedienung.

Licht-Instytut Elektron

N 3, 3, 1. N 3, 3, 1.
guter ärztlicher Leitung des Herrn Dr. med. Wagner.
Sprechstunden von 3—4 Uhr nachmittags,
Sonntag von 11—12 Uhr.

Elektr. Glüh- und Bogenlichtbäder,
Massage, Elektro-Therapie etc.

Erfolgreich angewandt bei Nerven- u. Nervenleiden,
Stoffwechsellintheiten, Gicht, Rheuma, Rheumatis-
mus, Anginalle, Herzleiden, Bluthemungen,
Weichteilkrankheiten, Selbstbehandlung Kopfschmerz,
offenen Weingeischnuren, Hautkrankheiten etc.
Das Institut ist geöffnet von morgens 9 bis 9 Uhr abends.
Sonntag von 9—1 Uhr. 59730

E 1, 16 S. Kugelmann E 1, 16
Planken gegenüber „Pflitzer Hof“ Planken

Schmuck-, Galanterie- u. feine Lederwaren
Spezialität: **Geschenkartikel**

empfehlen für gegenwärtige Bedarfswill: 58307

Fächer, Fächerketten, Halspercolliers, Gürtel
Pariser Haarschmuck, verziert und glatt.

Grosse Auswahl. Sehr billige Preise.
Bitte um Beachtung meiner Schaufenster.

Total-Ausverkauf

wegen

vollständiger Geschäftsaufgabe.

Da mein Lokal bis Ende Januar
vollständig geräumt sein muss, so verkaufe ich die noch vor-
handenen Restbestände zu jedem

annehmbaren Preis.

Verkauf nur gegen Bar.

O 1, 1. Ernst Dinkelspiel O 1, 1.

Wäsche- und Ausstattungsgeschäft. 61475



Fabrikation in eigenen bestergerichteten Werkstätten mit
Motor von Kunstbeinen, Stützkorsetten, orthopädischen Appa-
raten, Bein- und Fussmaschinen, Leibbinden u. s. w. —
Spezialität: Durch Menschenalter (seit 1816 v. Felix Mays-
scheider) in Tausenden bewährten verbesserten Bruchbandagen.
— Fachgeschäft für alle Artikel zur Krankenpflege, be-
sonders auch in Gummi. Uebernahme ganzer Einrichtungen
für Aerzte und Krankenhäuser. Eigene Spezial-Abteilung
zur Anfertigung ärztlich verordneter Augengläser.

gegr. 1853 **D. Mayscheider** gegr. 1853

Liefert dem allgem. Krankenhaus, Wäckerinnen-Anstalt u. a. Anstalten in
Mannheim, Ludwigshafen u. s. w., sowie der meisten Krankenkassen und
Berufsgenossenschaften. 619111

1 Minute, Pflitzer Hof
Tel. 1029 **Mannheim, D 3, 5** Theaterstr., nächst
den Planken.
Speyer Ludwigshafen a. Rh.
Heidenreichstr. 2, Tel. 106. Bonarstr. 43, Tel. 437.

Haustelegraph zum Selbstanlegen

1 Element 08408
1 Läutewerk
1 Druckknopf
20 Mtr. Draht
Befestigungsmaterial u. Anweisung.
kompl. Mk. 5—6.
Reparaturen prompt u. billigst.
Carl Gordt, R 3, 2
Telephon 2435

Tanno-Quinine-Haarwasser

stärkt die Kopfhaut und die Haarwurzeln herab, dass das
Ausfallen der Haare in kurzer Zeit aufhört und sich
aus den Wurzeln neues Haar entwickelt, während Schuppen
sich überhaupt nicht mehr bilden. Nur zu haben: 5888
Drogerie z. Waldhorn, C. U. Ruoff, D 3, 1.

Zum Abendbrot:
200 Kisten 61508

Kieler Sprotten

soeben eingetroffen, solange Vorrat
der Kiste, ca. 4 Pfund Inhalt, 80 Pfg.

Echte Kieler Süßbücklinge

die Kiste ca. 40 Stück Inhalt 2 M.

Bekers Delikatessenhaus

E 4, 1 (Planken) E 4, 1

1334 Telephon 1334

2 Friedrich Kurstrasse 2

1844 Telephon 1844